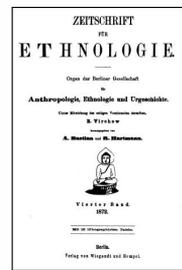


Quatrefages: *La Race Prussienne*. Paris 1871

Adolf Bastian

Zeitschrift für Ethnologie, 1872, 4



Es giebt Bücher, die so sehr den Stempel geistiger Unzurechnungsfähigkeit zur Schau tragen, dass man sie lieber stillschweigend bei Seite legt, um sich nicht der Thorheit auszusetzen, über fixe Ideen zu streiten. Unsere lieben Nachbarn von jenseit des Rhein haben seit den letzten Monaten die Welt mit einer reichlichen Zahl solcher Tollhausproducte überschüttet. Der Ton dieser Schriften zeigt, wie tief die krankhafte Verstimmung bei ihnen Platz gegriffen hat, und lässt befürchten, dass einer dieser gewaltsamen Paroxysmen eine unheilbare Destruction der Hirnfunctionen herbeiführen könne. Es wäre in der That bedauerlich, wenn ein so nützliches Mitglied in der europäischen Völkerfamilie, wie es die Franzosen bilden, delirirend zur Grunde gehen sollte. Sie haben uns die besten Friseure, Tanzmeister und Köche gegeben, sie waren ein manierliches, artiges und gespassiges Volk, sie haben auch an den Wissenschaften tüchtig mitgeholfen, und in manchen Branchen derselben, besonders in der systematischen und schematischen Verarbeitung ihrer eigenen, und mehr noch fremder, Erfindungen vielfach nach allgemeiner (und immer nach ihrer eigenen) Ansicht den ersten Rang eingenommen. Die Schattenseiten brauchten ihrem Nationalcharakter so wenig, wie den übrigen Nationen die ihrigen, zum aussergewöhnlichen Vorwurf gemacht zu werden, aber leider dunkeln sie in der letzten Zeit so bedenklich nach, dass eine tiefe Geistesnacht für das einst so reich begabte Volk im Anzuge scheint. Für den Augenblick wird kaum Jemand daran denken, Verantwortung für ihre Worte und Handlungen zu fordern, denn ein Blick auf den Absagebrief¹⁾ der Société médico-

¹⁾ Ein solches Gewirr von Verdrehungen, Entstellungen und Unwahrheiten, wie es sich im Inhalte dieses Schreibens zusammenknäuelte, wäre schwer erklärlich, wenn es sich nicht eben auf die Phrasen reducirte, die geradezu zum Lebensbedürfniss geworden zu sein scheinen. Die Aerzte gehören im Allgemeinen zu den nüchternen Klassen der Gesellschaft, und wenn selbst aus ihrer Mitte ein solches Machwerk hervorgehen konnte, muss man in der That für die psychische Gesundheit des Volkes bange werden. Wer in diesen schäumenden Wuthausbrüchen überhaupt Einzelheiten zu unterscheiden sucht, wird Mühe haben zu erkennen, worauf sich die Vorwürfe beziehen sollen. Dass deutsche Aerzte, die für Ambulanzen nach einem französischen Orte gekommen, als Spione hätten handeln können, heisst der französischen Naivetät viel zugemuthet, wenn sie in ihnen nicht die Angehörigen einer feindlichen Armee erkannte. Ein Patriot würde schon wissen, wie ihre Fragen, wenn sie dieselben überhaupt in strategischer Hinsicht stellten, zu beantworten gewesen wären. Sollte ihnen aber französische Schwatzhaftigkeit indiscrete Mittheilungen gemacht haben, so ist es andererseits ein starkes Stück, dass sie bei einlaufender Contre-Ordre ihren Vorgesetzten den Gehorsam verweigern sollten, und sich gebunden halten, in einem Orte zu verbleiben, wo man ihnen mit oder ohne ihren Willen Allerlei ausgeplaudert. Das ist eine so verfeinerte Auffassung der Ehre, dass es den Mitgliedern der Société nur anzurathen ist, den französischen Offizieren, die trotz gegebenen Ehrenwortes aus der Kriegsgefangenschaft entflohen, darüber Vorlesungen zu halten. Dass es vorgekommen sein mag (wir wissen indess keineswegs, ob es ist), dass Aerzte auf einem Feldzuge ihre bereits verbrauchten oder beschädigten Instrumente, mit denen sie deutsche und französische Verwundete behandelten, durch bessere vertauschten, ist Etwas, wogegen wahrscheinlich der Eigenthümer selbst, der sie sich wieder ersetzen konnte, Nichts eingewandt haben würde, da der Erfolg mancher Operation, und also Menschenleben, davon abhängen konnten, und dass ferner im Kriege Fälle eintreten mögen, wo auf Requisitionen unweigerlich bestanden werden muss, ob das Pferd einem Arzt oder Nicht-Arzt gehört, liegt in der traurigen Ratio belli, die die Franzosen ihrerseits bei deutschen Kriegen gründlich zu verstehen gezeigt haben. Das letzte Beispiel, wo ein deutscher Arzt sich Manuscripte eines französischen angeeignet haben soll, ist ein solches, das leicht zu verificiren sein würde, da es sich um eine nach Datum und Ort bekannte Thatsache zu handeln scheint. Ob diese Papiere dadurch vielleicht der Zerstörung entgangen sind, wird sich dabei aufklären. Im andern Fall ist es bekannt genug, wie widerrechtliche Aneignung fremder Geistesarbeit in Deutschland angesehen wird. Das ganze wüste Geschrei käme also schliesslich auf eine einzige einigermaßen verständliche Anklage zurück, die ein einzelnes Individuum angehen würde, und da sie in Betreff desselben leicht festgestellt werden kann, nicht dieses gewaltigen Apparats von Anschuldigungen, die gegen einen ganzen Stand gerichtet sind, bedurft hätte. Ein genügendes Zeugniß für Deutschlands Militärärzte,

pratique, auf die Vertheidigungsreden Lachaud's und die wiederholte Freisprechung überwiesener und geständiger Mörder oder andere Aeusserungen der Tagesmeinung genügt zu zeigen, dass es sich hier um pathologische Störungen handelt, denen Mitleid gebührt, aber kein Zorn, wenn nicht etwa Menschenleben in Frage kommen, und ihre Rettung aus den Händen der Maniakalischen. Anfälle mögen die Zwangsjacke erfordern, in den Intervallen derselben scheinen die Kranken aber wenig gefährlich, da sie sich wie grosse Kinder¹⁾ gebarden, oder vielmehr wie ganz kleine, deren Menschenverstand um so kleiner zusammenschumpft, je grösser und bombastischer ihre Phrasen sich aufblähen. Phrasen, d. h. Worte ohne inneren Sinn, bilden das Ganze im heutigen *Gallimathias*, und mit Phrasen lässt sich nicht rasonniren. Das Interesse an solch gallig vergifteten Schaugerichten kann nur ein psychiatrisches sein, und obwohl man sich oftmals eines Grauens nicht erwehren kann, diese ohnmächtig verbissene Wuth, diese durch die Anklagen der Selbstschuld gesteigerte Gewissensangst vor sich zu sehen, obwohl es trübe stimmt, auf die Gefahren in unheilswangerer Zukunft hinzublicken, so ist der Totaleindruck doch mehr ein komischer, wenn man sich ihm auf Feldern hingeben kann, die sich auf Seitenwegen von der Politik entfernen und nicht zu thatsächlichen Verwicklungen führen werden.

Solch' einen Beitrag zur komischen Tagesliteratur hat der gelehrte Akademiker und Professor der Anthropologie Herr de Quatrefages geliefert, und kein Bedenken getragen, seinen wissenschaftlichen Ruf auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen, um dieses und sich selbst lächerlich zu machen. Eine derartige Schrift eines berühmten und im Uebrigen mit Recht geachteten Gelehrten, der die Wissenschaft durch manches Ergebniss streng durchdachter Arbeiten bereichert hatte, zeigt am Schlagendsten, wie schwer der französische Intellect bereits getroffen und in seinem Denkvermögen beeinträchtigt ist.

In einem aus der Revue des deux mondes besonders abgedruckten Artikel wird die Stellung besprochen, die den Preussen vom ethnologischen Standpunkte aus anzuweisen sein würde, und damit die dem Belagerungsheer von Paris als Special-Hass ausgelegte Beschiessung des Museums verknüpft, in dessen Räumen die anthropologischen Vorlesungen gehalten werden. Die Resultate seiner anatomischen, philologischen, historischen Untersuchungen lehren dem akademischen Anthropologen Folgendes:

Die Preussen (dans les deux Prusses, la Poméranie, le Brandebourg) sind Finno-Slaven, mit Beimischung germanischen und französischen Blutes in den höheren Klassen, sowie den Bürgern einzelner Städte.

Durch den Anschluss an Preussen haben sich die Deutschen in die Macht der Finno-Slaven gegeben und ihre Laster angenommen.

In dem plötzlichen Beginn des Bombardements von Paris erkennt man den Slaven, der Bomben den vergifteten Pfeilen substituirt, die er aus dem Hinterhalt abzuschliessen gewohnt war.

Die Beschiessung des Museums war auf Vernichtung der beneideten Sammlungen gerichtet, und aus dem Frankreich gezeigten Hass verräth sich der Finne, der durch eine gehässige Natur charakterisirt wird.

Endresultat: Die Preussen sind Slaven, sind Finnen, sind hinterlistig-tückische Barbaren.²⁾

Ob eher Congreve'sche Raketen (keine deutsche Erfindung) oder die Mitrailleuse (eine französische Erfindung in Nachahmung verpönter Kettenkugeln) als ein Analogon zu vergifteten

die keine weiteren Entlastungen in den aussergewöhnlichen Verhältnissen des Kriegszustandes zu suchen brauchen, wenn ein zwölfmonatliches Suchen nach Verdächtigungen nichts Substantielleres vorzubringen weiss, als imbeciles Geschwätz! Noch verschleimter rasselt die Expectoration der Academie von Lyon.

¹⁾ Knabenhaft kindischer kann ein Benehmen nicht erdacht werden, als wie es die französischen Anthropologen auf dem Internationalen Congresse zu Bologna dem als Vertreter der deutschen Gesellschaften dort anwesenden Professor Virchow zeigten, einer wissenschaftlichen Grösse, der sich in der Gelehrtenwelt nur wenig Ebenbürtige an die Seite stellen. Was hat denn die Wissenschaft mit politischen Fragen zu thun? Und wenn man hier nicht zu trennen versteht, wozu dann internationale Congresse oder weshalb besucht man sie dennoch? Die in Antwerpen anwesenden Geographen zeigten einen besseren Tact.

²⁾ Hinterlist und Verrath wohnt bei Polybius und Livius bekanntlich im Westen, von den Slaven durch den Typus rechtschaffener Ehrlichkeit getrennt. Wo die Finnen, das „glückliche Volk ohne Geschichte“, alle die Verbrechen, die ihnen zur Last gelegt werden, eigentlich begangen haben, ist von der Geschichtschreibung nicht gut zu beantworten.

Pfeilen aufzufassen sei, bleibe den Fachmännern überlassen. Der Gebrauch vergifteter Kugeln wurde den Franzosen schon 1672¹⁾ in Mastrich vorgeworfen.

In Frankreich predigt man offenkundig und ohne Erröthen la haine, den Hass. In Deutschland würde derartige das moralische Gefühl nie erlauben. Man mochte dort von Erbitterung und Verbitterung reden, aber der Franzosen-Hass galt nur im tadelnden Sinne. Rohere Völker kennen und kannten die Rache (auch Deutschland in den Freiheitsliedern 1813), aber der Hass ist jetzt zuerst zum nationalen Stichwort gemacht. Hätten wir nicht einen ethnologischen Widerwillen gegen jene leichtfertigen Recriminationen, mit denen man auf das Unbedenklichste dem Charakter einer ganzen Nation Makel anzuheften bereit ist, so würden wir aus gar manchen Schilderungen der Franzosen²⁾ durch ihre eigenen Landsleute reiches Capital schlagen können.

Worauf kommen schliesslich alle die Schmähungen hinaus, mit denen es bei der Grossen Nation zum guten Ton gehört, uns zu überhäufen?

Wir sind auf das Gewaltsamste in einen Krieg hineingedrängt worden, gegen den wir uns in jeder Weise sträubten, an dessen Möglichkeit selbst noch im letzten Augenblicke Niemand glauben weder konnte noch wollte, bis mit der Unterbrechung des diplomatischen Verkehrs jede weitere Hoffnung schwand. Dann freilich, als die Sache nicht länger zu bezweifeln blieb, dann erhob sich Deutschland einig als Ein Mann und hat genugsam bewiesen, dass sein anfängliches Zaudern nicht Furcht, sondern Friedensliebe war. Dass diese jetzt seit Jahrhunderten nach jedesmalig französischem Belieben aufgezwungenen Kriege endlich einmal Garantien gegen künftige Störungen des Friedens benöthigten, rechtfertigt sich am directesten durch die zunehmenden Beweise, dass es nicht die im Laufe der Ereignisse gestürzte Regierung, oder doch nicht diese allein, sondern eben das Volk im Grossen und Ganzen war, das für den Krieg tobte und das wahnsinnige Geschrei nach Berlin erhob. Es wirkt übelerregend, dieses läppische Gewäsch so gierig verschlungen zu sehen, das während des Krieges gegen Deutschland ausgespien wurde. Sogar unsere germanischen Vetter in England und Skandinavien, denen sonst ihr kühler und vernünftiger Kopf auf dem rechten Fleck zu sitzen pflegt, konnten sich ihn eine Zeitlang so sehr von den celtischen Rodomontaden verdrehen lassen, um in ihren Blättern wiederzukäuen, dass die deutschen Artilleristen mit besonderer Vorliebe die besten Bomben³⁾ auf alte Weiber richteten oder auf Säuglinge und Sieche in ihren Betten. Ein etwas kostspieliges und ziemlich fades Vergnügen⁴⁾, zumal sie auch mit den besten Operngläsern sich schwerlich an dem Schauspiel ihrer in Qualen verendenden Schlachtopfer weiden konnten. Die seitdem gegen die Invasion gehäuften Anklagen zeugen von der Leichtfertigkeit französischer Phantasie, die längst vergass, dass sie selbst diese *Horden* (die zur Sühne für sündhaft vergossenes Blut nach altem Wehrgelds-Grundsatz mit Milliarden zu vergolden waren) herbeibeschworen und dass es (wie aus eigener Vergangenheit zu lernen) mit der Civilisation im Kriege eine eigene Sache ist. Die Barbarei liegt nicht so sehr in der Kriegführung (wo zu oft momentane Rücksichten alles Andere überherrschen müssen), sondern in dem Kriege überhaupt, also bei dem Urheber desselben, und es ist bereits die Frage mehrfach aufgeworfen, ob nicht der Krieg sich als der gelindeste beweisen

¹⁾ Das gehört zu alten Geschichten, aber auch Quatrefages wärmt solche auf (S. 7).

²⁾ Les paysans continuent à regarder tout ce qui n'est pas, comme eux, paysan, sous le même aspect que les hommes de la plus lointaine antiquité considéraient l'étranger! A la vérité, ils ne le tuent pas, grâce à terreur, même singulière et mystérieuse, que leur inspirent des lois qu'ils n'ont point faites, mais ils les haïssent franchement. Auch bei uns ist nicht jeder Bauer (sowenig, wie jeder Mensch überhaupt) ein Engel, aber für solche Charakteristik liegt kein Grund vor.

³⁾ Par dépit, sans doute, de ne pouvoir prendre Paris, ils se sont appliqués à tirer avec une préférence marquée sur la Pitié, sur le Val-de-Grâce, sur l'hôpital des Enfants (L'Union médicale S. 708, No. 96, 1871, Nov.), sehr abgeschwächte Ausdrücke gegen die während des Krieges gebrauchten.

⁴⁾ Herr Quatrefages erklärt grossmüthig genug, nicht mit der Ansicht übereinzustimmen, dass die Preussen aus reiner Grausamkeitslust auf Kranke und Verwundete geschossen. Man bleibt am Besten dabei stehen, in einem Kriege, in dem die Intelligenz entschieden haben soll, dem Sieger nicht solche Bornirtheit zuzutrauen, dass er seine Munition für Nebenpersonen verschwendet, oder absichtlich Sammlungen, wie in Strassburg, niedergeschossen, die jetzt mit schwerem Gelde wieder aufzubauen sind. Und wenn er Gelüste verspürt hätte für die von St. Cloud, von Sevres, von Paris, wer hätte ihn verhindert, sie zu nehmen, als Revanche für frühere Plünderungen?

würde, der am nachdrücklichsten und rücksichtslosesten¹⁾ geführt wird, weil dann am raschesten beendet (statt Verlängerung auf 30 Jahre und mehr). Die humane Weise, mit der der letzte Krieg²⁾ geleitet wurde, wird Jeder zu schätzen wissen, der die riesenhaften³⁾ Anstrengungen der deutschen Verpflegungs-Commissionen überdenkt, und die schweren Lasten, die das besiegte Volk zu tragen gehabt haben würde, wenn man sie ganz auf seine Schultern gewälzt hätte.⁴⁾ Gerechtfertigt wäre dies genugsam gewesen, sowohl aus früherem Kriegsgebrauch⁵⁾, als vor Allem aus dem offen proklamirten Grundsatz des Kampfes bis zum Messer. Auf französische Seite wurde mit jeder Art Messer und Stilett, mit bella interneccina, guerre à outrance gedroht, aber der Gegner sollte nur das Recht haben, mit Glacéhandschuhen anzufassen. Dass, wenn eine Million Individuen aller Klassen und Stände sich von Deutschland über Frankreich verbreitete, nicht für jede einzelne Persönlichkeit moralisch einzustehen war, wird kein Unparteiischer auffällig finden, und ebensowenig wird er bezweifeln, dass eine Million Franzosen in Deutschland ganz anders gehaust haben würde. Jene schon vor dem Kriege erlassene Proclamation, mit Drohungen gegen das schwächere Geschlecht⁶⁾, zeigt genugsam, was von ihnen zu erwarten stand. Wenn beklagenswerthe Excesse in einem am Schlachttag zerstörten Dorf wirklich in der zum Vorwurf gemachten Ausdehnung begangen sein sollten, was sie erwiesenermassen nicht sind, so würden selbst sie, als in der Wuth und Aufregung des Kampfes verübt, ihre Entschuldigung zulassen. Was z. B. sind sie gegen jene mit kaltem Blut ersonnenen Gräuelt, als französische Offiziere⁷⁾ ihren Mannschaften Reiser herbeizutragen befahlen, um die Greise, Weiber und Kinder des unglücklichen Stammes Ouled Riah in ihren Zufuchthöhlen durch Rauch zu

1) „Fortan, welchen Rang sie auch in den Armeen, welchen Posten sie auch in der Verwaltung bekleidet haben mögen, wird das Kriegsgesetz in seiner vollen Strenge auf die Führer dieser Art Briganten angewendet werden“, proclamirte Bazaine, als er den Präfecten Chaves mit fünf seiner Offiziere erschossen liess (1864).

2) Le maréchal Bugeaud (portant partout le fer, la flamme, la dévastation) ne faisait que renouveler le système de guerre appliqué par Metellus (Nettement). Das geschah freilich gegen Ungläubige, aber aus eben diesen hat man doch die Regimenter der Turcos formirt, um sie auf Deutschland loszulassen.

3) Ebenso unverantwortlich sind die gegen Deutschland gerichteten Anklagen wegen unzureichender Verpflegung der Kriegsgefangenen, während angesichts der Schwierigkeiten, eine solche Zahl unerwarteter Gäste im harten Winter zu verpflegen, Bewunderungswürdiges geschehen ist, wie es englische und auch französische Berichterstatter damals genugsam anerkannten.

4) Wie würde es Deutschland gegangen sein, wenn die Franzosen seinen Boden zum Kriegstheater hätten machen können, denn beim Mangel der Proviantvorbereitungen in der Rhein-Armee, c'est à peine si nous étions assurés du lendemain, gesteht Quesnoy.

5) Während des Jahres 1812 hatte die Provinz Ostpreussen 333,632 Mann zu verpflegen. Die Zahl der zu stellenden Pferde betrug für Ostpreussen täglich 18,000 Stück (s. Gebauer). In den Leiden Danzigs (1807—14) berechnet Liech den Verlust schon am Ende des ersten Jahres für diese Stadt auf 20,000,000 Thaler.

6) Was bei den eigentlichen Wilden als Keim eines völkerrechtlichen Zustandes angesehen werden kann, beschränkt sich im Kriege auf Schonung der Weiber und Kinder (s. Fallati). Diese auch den Wilden bekannten Elementarprinzipien des Völkerrechts setzte Frankreich schon damals aus den Augen, als es auf der Höhe seiner Civilisation stand, im goldenen Zeitalter Louis' XIV. Unter General-Lieutenant Wrangel (Bruder des Feldmarschalls) begingen die Führer und Soldaten unerhörte Ausschweifungen auf Anreizung des französischen Gesandten Vitrius (s. De la Pierre) 1675 in der Ukermark. „Und sollte kein Pinsel sattsam abmalen, noch weniger einige Feder genugsam ausdrücken können, die jämmerliche Misshandlung und tausendfältige Schmach, die sie erdacht und ausgeübt, dass billich vor aller Welt diese schändliche Nation derwegen zu verpfunden ist (in Beschreibung der durch die Franzosen verwüsteten Dörfer Bodegrave und Swammerdam). Bei allen diesen Tyrannisirungen, so allerhand Alter und Geschlecht fühlen musste, hatten es die Weibspersonen am allerschlimmsten“ (1672), schreibt Bosch und giebt auf S. 129—152 eine detaillirte Beschreibung (mit Namen, Ort und Zeit bei jedem Falle) von Bestialitäten, die sich jetzt kaum andeuten liessen, aber damals von den Soldaten des Grossen Königs thatsächlich geübt wurden.

7) Le colonel Pélissier est arrêté par les Ouled-Riah, qui se réfugient dans leurs grottes. Après les avoir en vain fait sommer de se rendre (ne pouvant les forcer dans ces grottes, ni les laisser sans un danger sur ses derrières), il fait allumer devant l'ouverture de grands feus. Cinq cents personnes, hommes, femmes, enfants, périssent dans cette circonstance, action terrible, qui arrive aux dernières limites de droit de guerre (1845). D'après la loi terrible qui régit cette chose qu'on appelle la guerre, on a le droit de faire à l'ennemi le mal nécessaire. L'humanité en gémit, mais comme elle gémit de la guerre et de tous les malheurs qu'elle entraîne à sa suite.

ersticken? Die Verirrungen Einzelner dürfen nimmer der Gesamtheit zum Vorwurf gemacht werden, als Organ der Nation kann höchstens die zeitweilige Regierung auftreten, und in den Proclamationen der deutschen Regierung in Frankreich wird kaum der Partheihass Anstößiges finden können, während die Geschichte längst jene Edicte gebrandmarkt hat, in denen die französische Regierung während der Kriege in Deutschland die Sprache der Mordbrenner¹⁾ und Strassenräuber redete.

¹⁾ Sa Majesté vous recommande de faire bien ruiner tous les lieux que vous quitterez, tant sur la hauteur du Neckar que sur le bas, schreibt Louvois an Montclar (Dec. 1688), als Chamlay den Gedanken „de l'incendie du Palatinat“ gefasst. Le moyen d'empêcher que les habitants de Manheim ne s'y rétablissent, c'est après les avoir avertis de ne le point faire, de faire tuer tous ceux que l'on trouvera vouloir y faire quelque habitation, schreibt Louvois (Mai 1689). Louvois avait donné l'ordre de raser les fortifications de Haguenau, de Saverne et de Montbéliard (1674). Ordre fut donné aussi de dévaster tout le pays situé entre le Rhin et la Sarre et toute la vallée de la Sarre jusqu'à la Moselle. Le baron de Montclar, chargé de cette exécution, le fit pendant l'hiver avec une extrême rigueur (Rousset). „Vous pouvez compter que rien du tout n'est resté du superbe château de Heidelberg. Il y avait, hier à midi, outre le château, quatre cent trente deux maisons brûlées, le feu y étoit encore“ (schreibt le comte du Tessé an Louvois). Je ne doute pas que M. l'intendant ne vous rende compte des meubles qui se sont trouvés dans le château, que je lui ai fait remettre. „Von den Franzosen wurden auf Befehl des Königs alle haltbaren Orte, wie Heidelberg, Offenburg, Mannheim erst in Brand gesteckt und gesprengt, obwohl die Brandschatzung richtig gezahlt ward (1672).“ Zweibrücken (neben vielen anderen Städten) wurde (1677) niedergebrannt, und bei Eröffnung der Gruft der Pfalzgrafen wurde von den Soldaten mit den Leichnamen „schimpflicher Muthwille getrieben“ (Imhof). „Fast in der ganzen Pfalz, Markgrafschaft Baden, Speyergau und Hundsriick blieb kein genaueter Ort übrig“ (1684). Les cavaliers, grenadiers et dragons, qui ont travaillé à la destruction desdites villes (Spire, Worms et Oppenheim), ont tant bu de vin que cela leur a fait faire mille désordres. Ces troupes et surtout les grenadiers ont fait un gros butin dans la ville de Worms ayant trouvé, en démolissant les maisons, quantité de meubles, nippes, habits jusqu'à de l'argent monnayé, qui étoit caché ou en terre ou en des doubles caveaux, schreibt Delafond an Louvois (Jury). „M. de Montclar m'a fait dire d'avoir reçu de la cour l'ordre de raser tous les châteaux et lieux, fermés dans ma pauvre comté, qui ne sont d'aucune importance et que l'on pourrait prendre sans coup férir et, pour ainsi dire, avec des pommes cuites“, schreibt (30. Jan. 1677) die Gräfin von Hanau an Louvois (sich auf die Frankreich geleisteten Dienste berufend), und im Februar: „Toutes mes terres sont ruinées de fond en comble, plusieurs milles bâtiments y sont brûlés et abattus par les armées de Sa Majesté.“ M. de Duras stellt vor: „que la destruction des villes de Spire et Worms pouvait faire un très-mauvais effet dans le monde pour la réputation et la gloire du roi, et lui attirer l'indignation et l'aversion publique“, aber im Mai schreibt er (nach empfangenen Befehl) an Louvois: Je vous avais mandé, Monsieur, que je ne ferais mettre le feu que mercredi, j'ai ordonné qu'on le mit mardi, parce que toutes choses sont quasi en état pour cela et j'ai fait partir tous les ordres il y a deux heures. Catinat's Verwüstungen in Savoyen (1690) wurden auf Louvois' Befehl ausgeführt und unter Bonaparte wurde (1796) die Plünderung Italiens regularisirt (wie bei Lanfrey zu lesen). If there is any subject on which a Frenchman ought for ever to keep silence, it is that of the manner in which his countrymen used, not their victory, but their liberal propagandism during the First Republic, to rob the nations among whom they preached their gospel of „Liberty, Equality, Fraternity“. The very first chapters in M. Lanfrey's Life of Napoleon, or those in the third volume of MM. Erckmann-Chatrain's Mémoires d'un Paysan, ought to satisfy the generality even of French readers with respect to the sayings and doings of that hero whose statue has by the madmen of the Commune been made to roll in the mud of the Place Vendôme. The French routed the Sardinian and Austrian armies in the name of the Universal Republic. They came to conquer Italy for the benefit of the Italians; they called upon the people to join the brotherhood of emancipated nations, and Cisalpine, Cispadane, and other Republics rose at their bidding wherever they appeared. It was right, in their opinion, that they should be paid, and most amply they paid themselves. Sardinia and Austria had to purchase peace at a tremendous price; while Genoa, Parma, Modena, Tuscany, and other minor States were hardly less severely mulcted for their neutrality. But the conquering hero had Italian blood in his veins — not in his heart — and he knew where lay the real wealth of Italy. When the Duke of Parma's treasury was ransacked to the last farthing, the turn came for the Correggios in the Ducal Academy. Worse luck was in store for Modena, whose people had, by their rebellion against the last Prince of the House of Este, hastened the occupation of their Duchy by the invader. At every step in the Romagna the work of French devastation went on. Private collections shared the fate of public galleries. Churches were treated with as little ceremony as palaces. There was not a picture, not a statue, not a book, not a manuscript, not an antique, not a monument of any price that escaped the rapacity of the Commissioners of the French Directory. Bonaparte had conceived the idea of making Paris the museum of the world. The very bronze horses of St. Mark had to come down from their lofty station in front of the Ba-

Auf welche Basis führen im Grunde die französischen Anklagen gegen Deutschland zurück? Preussen (das man von Deutschland trennen zu können meint, während eben alle deutschen Stämme zum Aufbau Preussens beigetragen haben), Preussen wird von der grossen Nation jenseits des Rheins als Eroberungsstaat verschrien. Die Kriege Friedrich des Grossen (der sich in seinem kleinen Lande gegen Oestreich, Frankreich und Russland zugleich zu wehren hatte) waren doch schwerlich Eroberungskriege zu nennen, da es ihm hart genug an's Leben ging. Die Theilung Polens war ein diplomatischer Act, von dem alles Recht oder Unrecht nicht von Preussen allein zu tragen ist. Im laufenden Jahrhundert können als Eroberungskriege¹⁾ nur die des ersten Napoleon²⁾ gelten, der die Feldzüge Ludwig XIV. repetirte und seine Pläne wieder aufnahm. Frankreich allein besass die innerliche Einheit und Kraft zu solchen Unternehmungen, Deutschland war von jeher zu uneinig und zerrissen, um an Eroberungskriege denken zu können, und jetzt, wo es zuletzt die Kraft erlangt hat, ist mit ihr auch das Verständniss gekommen, dass Friede besser sei als Krieg. Auch der Blödeste muss erkennen, dass die Garantie des europäischen Friedens durch Deutschland gegeben ist, durch seine noch immer etwas unbehülfliche Masse,³⁾ die vom Centrum aus das Ganze stetigen wird, während eine französische Hegemonie die Nachbarländer beständig in revolutionären Paroxysmen von Hitze und Kälte halten wird. Diese Verhältnisse sind ad nauseam erörtert, und wird man hoffentlich nicht länger darauf zurückzukommen haben, seit der französische Unterhändler selbst aus unseres deutschen Staatsmannes Worten seine Friedensliebe bezeugt hat.

Die Möglichkeit des letzten Krieges und vor Allem das entsetzliche Nachspiel an dem vermeintlichen Mittelpunkt der Cultur hat genugsam bewiesen, wie hohl und nichtig es mit derselben noch bestellt ist. Die Missionäre erzählen uns von den Polynesischen Inseln, auf denen ein Gau den andern bekämpft, wenn er ihm zu blühend und glücklich scheint. Man verwundert sich ob solcher Wildheit und schickt christliche Lehrer zur Besserung. War das Benehmen jener an der Spitze der Civilisation marschirenden Nation um einen Deut verschieden von dem unmündiger Naturvölker? Preussen ist allerdings seit dem vorigen Jahrhundert im Wachstum begriffen. Vom Fluss der geschichtlichen Bewegung ergriffen, muss es sich ausbreiten und erstarken. Seine Blüthe erregt den Neid des Nachbars, und der furchtbare Krieg entbrennt, in dem Hunderttausende hingeschlachtet werden.

Nach solchen Erfahrungen in der That könnte man an der Civilisation verzweifeln. Doch hängt diese nicht von Frankreich ab, wie jedes Auge leicht durchschaut, das sich nicht von romanisch-celtischem Wortschwall hat umnebeln lassen, denn längst schon ist der germanische Stamm Europa's der Träger kosmopolitischer Cultur (in England, Scandinavien und Deutschland).

silica, and were sent to Paris. The church itself would undoubtedly have followed had there been a Canadian engineer at hand to put it upon wheels. Such are the „monuments of French genius“ (aus den Times).

¹⁾ Dass die Preussen in einem nur ungenügend begonnenen Kriege, in dem es sich auf keiner Seite um Eroberungen handelte, eine Schlacht gewannen, konnten sie doch eigentlich kaum helfen. „Um Gott (Herr Nachbar), zürnet nicht“, dass sie dies Versehen begingen. Im dänischen Kriege wurden allerlei Animositäten aufgeregt, die man bei der nahen Verwandtschaft zwischen Deutschen und Dänen besser hätte ruhen lassen. Das Endresultat konnte unmöglich beide Seiten gleichmässig befriedigen, da es sich um zweifelhafte Grenzprovinzen handelte, bei denen niemals möglich ist, eine unbedingt richtige und beiden Partheien genügende Scheidelinie zu ziehen.

²⁾ Wie die amerikanische Zeitschrift *Nation* von den Franzosen sagt: Zweimal in diesem Jahrhundert haben sie alle Hülfquellen ihres herrlichen Landes, die absolute Verfügung über ihre Armee, ihre Marine und ihr ganzes Erziehungswesen den Händen eines militärischen Abenteurers überliefert, ohne eine andere Bedingung ausser der, von Zeit zu Zeit Streit mit irgend einem andern Lande zu suchen und sich nicht besiegen zu lassen — in anderen Worten, einen christlichen Staat gerade so zu gebrauchen, wie ein Räuberhauptmann seine Bande.

³⁾ Besser als durch künstliches Balancement stellt sich das Gleichgewicht durch vorwiegende Schwere her, wenn in dieser ein Streben nach Beharrlichkeit und organischem Fortschritt waltet, wie im Staatskörper Preussens. Jetzt freilich hat sein Banner, weil es sein musste, ein Wilhelm der Eroberer geführt, aber sein Symbol ist das des Friedens, wie im Namen so vieler seiner Könige bedeutungsvoll angezeigt. Der französische Nationalgeist ist das Ferment im alten Europa, der weniger durch Schöpfung eigener, als durch Verarbeitung fremder Ideen (wie des durch englischen Freiheitssinn in Amerika erweckten Republikanismus während der Revolution) Stagnation verhindert und zu Neubildungen anregt, und insofern haben die Franzosen nicht ganz Unrecht, sich ein Hauptverdienst am modernen Fortschritt zuzuschreiben. Solch ein unruhiges Element ist jedoch am Wenigsten zum dominirenden Vorherrschen geschickt. Ein wenig Sauer-teig aufgemischt thut gut, aber allzuviel macht den ganzen Teig sauer und faul.

Gehen wir indessen auf die Argumentationen des wunderbaren Büchleins ein, das die ganze Gelehrsamkeit anthropologischer Zukunftswissenschaft der sonst landläufigen zufügt, und so an Inhaltfülle die dickleibigen Folianten unseres Mittelalter übertrifft, die mit dem ersten Schöpfungstage Adam's beginnen, die Geschichte von Noah ab durch jüdische Propheten und Könige, durch römische und griechische Kaiser auf ein paar Dutzend Seiten absolviren und dann auf den resp. Franken oder Sachsen kommen, der sich auf dem Boden der Specialbeschreibung niederlässt. Jetzt fassen wir solche Dinge ganz anders an, wir begnügen uns nicht länger mit lumpigen 6000 Jährlein, uns ist die Rechnung mit Milliarden geläufig, denn sie zählen und bezahlen sich schliesslich ja ebenso leicht, und der Pariser Professor beginnt den Aufbau des heutigen Berliner mit dem quaternären Urmenschen, ja er greift selbst zurück auf die geologischen Schichtungen der Tertiärzeit, in der l'homme vivait en France et en Californie (S. 40). Ob dieser vorweltlichste aller Menschen sich selbst zu fressen pflegte, darüber sind die Acten noch nicht geschlossen. In verschiedenen seiner Nachfolger, wüsten Troglodyten auf französischem Boden, haben die einheimischen Anthropologen indess anthropophagische Gelüste mit Sicherheit constatirt, und sie werden nicht ohne Bekümmerniss dieses für die an der Spitze der Civilisation glorificirende Nation nicht unbedenkliche Zeugniß ausgestellt haben, wie denn auch in der Commune von Paris ein entsetzlicher Rückschlag in die alte Barbarei zu Tage trat. Interessanterweise lässt sich auch in diesem Falle der Atavismus bis in Einzelheiten verfolgen, indem die Nachkommen desselben Höhlenmenschen, der uns alle die haarigen Mammuth und Elephanten in Europa aufgezehrt zu haben scheint, nach 31,871 Jahren (nach gemässigtster Chronologie) gezwungen wurden, die Elephanten des Museums im Ragout zu verspeisen. Vielleicht gehörte dies indess zur Nemesi divina (S. 105).

Da der Verfasser sich hierüber nicht weiter auslässt, wollen wir mit ihm zum quaternären Menschen zurückkehren, les pères de nos Blancs allophytes, d. h. der Finnen und was daran hängt.

Der quaternäre Mensch hat zunächst, wie uns der Pariser Gelehrte auseinandersetzt, die sonderbare Liebhaberei, sich in zwei Erscheinungsweisen zu zeigen, nämlich 1) gross und 2) klein. Welch' dritte Form ¹⁾ ausserdem überhaupt noch möglich ist, erläutert Hr. Quatrefages ebenso wenig, wie die Craniologen, die, nachdem sie erst die Länge und Breite zum Eintheilungsprincip gemacht haben, nun zu ihrer Ueberraschung überall Dolichocephalen und Brachycephalen finden, vielleicht sogar noch Mittelköpfe, so dass hier also tertium datur.

In der Zahl der bis jetzt registrirten Knochen mag vielleicht Einer auf je 1000 der Millionen Jahre kommen, aber dennoch ist es dem bewundernswerthen Scharfblick der französischen Anthropologen gelungen, die ganze Rasse nicht nur zu reconstruiren, sondern sie durch alle Wechselfälle der Eiszeit, der Land- und Meer-Veränderungen und andere Fährlichkeiten hindurch glücklich bis in die historische Zeit des Finnenthums zu führen. Es hat etwas gewissermassen Irritirendes zu sehen, dass unter geschichtlicher Beleuchtung schon wenige Jahrhunderte die grössten Verheerungen anrichten unter Rassen, die im anthropologischen Vordunkel der Urgeschichte für Tausende und Zehntausende von Jahren auf das präciseste, durch Tasterzirkel und Bandmass controlirt, zusammengehalten waren. Tief eingeweiht in die Symbole des anthropologischen Mysterienbundes, zeigt uns Hr. Quatrefages, wie die quaternären Krüppel²⁾, dieses unselige Finnengeschlecht (das schon seit länger alle urgeschichtlichen Sünden zu tragen hat), in den Vätern der weissen Allophyten, den Boden Frankreichs, als er sich mit milder werdendem Klima verschönte, auf nordöstlicher Auswanderung verliess, weil es sich unzweifelhaft unwürdig fühlte, la belle France zu bewohnen (denn bei der kosmopolitischen Natur des Menschen und seiner Modificationsfähigkeit könnte das Milieu nicht, wie bei Thieren und Pflanzen, zum Motor genommen werden).

¹⁾ Was in einem normalen Durchschnitt als Gross oder Klein zu bezeichnen ist, wird sich nach den Elementarprinzipien eines logischen Denkens doch nicht wohl eher feststellen lassen, als bis ein Ueberblick über die anthropologischen Constituenten des Menschengeschlechts gewonnen ist, und bis jetzt war kaum ein Fernblick möglich. Dass besonders bei den geschichtlich bewegten Völkern Europas in Folge ihrer Gliederungen die vielfachsten Schattirungen in der äusseren Erscheinung zu Tage treten müssen, hätte sich aus Polynesen, Indien, Haoussa und anderen günstig situirten Beobachtungsfeldern schon damals entnehmen lassen können, als sich Milne-Edwards trotz seines scharfen Beobachtungstalentes durch die in der Correspondenz mit Thierry erweckten Theorien irre führen liess.

²⁾ Als deren Blutsverwandte ein scharfsichtiger Franzose auch die pommerschen Hünen erkannt hat.

Der quaternäre Mensch Europa's war ein Finne, wie es von Pruner-Bey neuerdings (1870) aufs Neue bestätigt wird. Was ein Finne ist, weiss bis jetzt kein Mensch, also am Wenigsten der Menschen kennen lernende Anthropologe und auch kein Ethnologe, der das Wissen im naturwissenschaftlichen Sinne fasst, und seine Wissenschaft erst zu begründen hat. Der einzige, der etwas davon hätte wissen können, wäre Sjögren gewesen, da er allein dieses Arbeitsfeld mit genügender Gründlichkeit bebaut hat, und ihm mag es gegangen sein wie Hegel's Lieblingsschüler, dass er genug verstand, um misszuverstehen. Was mit quaternären Schichtungen eigentlich gemeint sein soll, darüber herrschen bei den Bedächtigeren unter den Geologen noch gar mancherlei Bedenken, und ob nun einige hie und da, im reinen Zufall und in Ermangelung jeder chronologischen Controle aufgefundenen Fossilien ohne Weiteres für die Repräsentanten eines ganzen Continentes, in einer imaginär fixirten Epoche aufzufassen seien, das bleibt dem gesunden oder dem mehr weniger wirren Urtheil eines Jeden überlassen. Die Anlagen zum logischen Denken sind eben von Natur verschieden. Man hat bei Solutré (Clos du Chantier) und anderswo Schädelformen aufgefunden, für die sich Aehnlichkeiten bei einigen unter dem Gesamtnamen Finnen zusammengefassten Völkern zeigen, und obwohl sich trotz Retzius' Bemühungen bis jetzt kein finnischer Normaltypus fixiren lässt, war es angezeigt und rathsam, die scheinbaren oder wirklichen Analogien vorläufig einzuregistriren. Wer nun aber aus solch abgerissenen Fetzen eiligst eine vorgeschichtliche Völkerkarte¹⁾ Europas zusammennähen und dieselbe mit dem hier völlig inhaltslosen Worte Abstammung phrasenhaft umbrämen will, der mag sich selbst mit diesem harlekinsartigen Lumpengewande, wenn er es liebt, behängen, nicht aber die Anthropologie als solche compromittiren. Wollten wir indess schliesslich sämtliche Machtsprüche der französischen Anthropologen im vollen Glauben acceptiren, so ergäbe sich daraus immer nur, dass auf französischem Boden finnische Vorfahren gelebt haben, nicht aber auf deutschem, denn in jenem hat man soweit ihre Spuren gefunden, in diesem keine.

Die am Ende der Eiszeit aus dem Paradiese der europäischen Mittelländer (alias Frankreich) verbannten Finnen zogen sich dans les âpres solitudes du bassin de la Baltique (ein poetischer Ausdruck für das märkische Sandfass und die Heimath geräucherter Gänsebrüste), wo sie unbelästigt verweilten jusqu'au moment, où le flot des Slaves déborda jusque chez eux. Diese Entdeckung nimmt Hr. Quatrefages als sein besonderes Verdienst in Anspruch gegenüber der früheren Theorie, der zufolge die Finnen vom Nordosten gekommen. Les langues slaves déposédèrent les langues finnoises, und obwohl sich in den fraglichen Localitäten das Litthauische findet, so „bestätigt“ doch die Linguistik les conclusions déjà justifiées par l'étude des caractères physiques, denn Thunmann, dont Malte-Brun „paraît“ adopter les idées, „croit“ avoir trouvé de nombreuses traces de Finnois, wenn auch Adelung a contesté quelques-uns de ces résultats. Die Citate sind vorwiegend aus Malte-Brun, der Schleicher noch nicht kennen konnte, so dass dessen Arbeit nicht angeführt wird, und die Linguistik „montre dans les divers dialectes lithuanies des langues entièrement slaves mélangées seulement de quelques mots gothiques“, während sie umgekehrt dem Litthauischen eine selbstständige Stellung vindicirt hat. Dass das Altpreussische nur ein Dialect des Litthauischen sei, dieser langue aryenne, qui se rapproche le plus du sanscrit, wird zugestanden, aber es wurde geredet von einer population mélangée de géants et des nains²⁾ oder (von der „exagération“ abgesehen) von Grossen und Kleinen (vermuthlich auch von einer Mischbevölkerung Dicker und Dünner, Hässlicher und Hübscher.)³⁾

¹⁾ Roget de Belloguet zieht Anschluss an die Berber vor. Die lappischen Zeugnisse der Kjöckenmööddings würden den scandinavischen Germanen gefährlich werden können, wenn sie in Verwicklungen mit Frankreich gerathen sollten.

²⁾ Für unsern Autor sind die Zwerge die Finnen (indem er die anthropologischen Repräsentanten derselben stets mit einem unbestimmt vor seinem Geist schwebenden Bilde der Lappen, wie sie Nilsson in schwedischer Urgeschichte finden wollte, oder Samojuden zu verwechseln scheint), denn sie können nicht entstehen aus der Union de deux races grandes, wie Germanen und Slaven. Die Slaven, in denen der gewissenhafte Ethnologe eine verwickelte Riesenaufgabe sieht, deren Lösung ihm gestellt, aber bisher durch seine Arbeiten kaum oberflächlich gestreift ist, sind dem französischen Akademiker so geläufig, dass er über die Wenden in Kärnthen und andere slavische „Zwergnationen“ unbehindert fortläuft. Sie fehlen auch nicht (im Anschluss an unterirdische Sagen von slavischer Vorbevölkerung) in der „Nationalité allemande“, die „le Pangermanisme“ den Gothen allerdings nie hat unterordnen wollen (S. 17), weil er sich erst aus ihnen zusammen aufbauen konnte.

³⁾ Grenzbegriffe bildende Gegensätze finden sich natürlich überall, und solche Scheidungen nach Extremen können doch erst bei Aufstellung eines Normaldurchschnittes einen Sinn beun-

Als Prototyp der kleinen Rasse werden die Letten aufgestellt, einen Dialect der „langues slaves“ redend, aber angehörig den „Races finnoises“.

En somme, des Finnois, puis des Slaves plus ou moins purs, plus ou moins mélangés, tels ont été, jusqu'au milieu du XII. siècle, les seuls éléments ethnologiques dans toute la région comprise de l'Esthonie au Mecklembourg, so ist die Schlussfolgerung, zu der der mit der Tertiärepoche beginnende Verfasser gelangt, ehe er sich zu der Behandlung der preussischen Eroberung wendet. Unter der Herrschaft des deutschen Ordens wurden deutsche Colonisten besonders in die Städte berufen, „les campagnes restaient abandonnées à la race slavo-finnoise.“ Das mit Brandenburg vereinigte Land wurde dann civilisirt durch die Refugiés, es findet sich aber augenblicklich noch im Mittelalter „au dépit d'un vernis de civilisation emprunté surtout à la France.“

Es darf nicht versucht werden, die ethnologischen Probleme des östlichen Europa, die so verschiedenartige Beantwortung erfahren haben, einer cursorischen Behandlung zu unterziehen, da hier weder Zeit noch Ort dafür ist, und bleiben wir deshalb dabei stehen, unsere Antwort an Hr. de Quatrefages zu richten, der als älteste Bewohner in das baltische Preussen Finnen setzt (was für Leute das nun immer auch sein mögen). Das reimt sich nach seiner Ansicht am besten mit quaternären Hypothesen. Auf diesem von der Kritik noch wenig beaufsichtigten Terrain haben manche Lieblingshypothesen zu Steckenpferden gedient, und die meistbekanntesten sind zierlicher und sorgfältiger aufgeputzt, als der nach dem Geschmack seiner troglodytischen Vorfahren plump geschnitzte Knüppel, auf dem der gallische Akademiker umherhüpft und seinen anthropologischen Ruf zu bedenklichem Falle bringen wird. Ohne uns indess mit diesen Kinderspielzeugen aufzuhalten, werden wir uns an die thatsächlichen Ueberlieferungen halten, die auch in ihren kläglichsten Brocken immer verhältnissmässig substantiellere Nahrung liefern, als nur illusorisch hingemalte Speisen.

Gerade das für finnische¹⁾ Verwandtschaft gefährlichste, weil östlichste, Terrain, das alte Preussen, lässt sich am leichtesten identificiren, als der Findungsort des Bernstein²⁾ (Glossum), der ausserdem nur in geringen Mengen von der holsteinischen Küste und umliegenden Inseln exportirt werden konnte. Pytheas (ob er nun die Ostsee erreicht hat, oder, wie man neuerdings vorzieht, nur den Nordseestrand) nennt neben dem bernsteinreichen Abalus die Guttoner (ein germanisches Volk), mit den Teutonen (der Insel Codanonia im sinu Codano bei Mela) handelnd, Plinius (aus der Zeit des Mithridates) Osericta (Osilia oder Oesel) oder Osenland (riks), und wie diese Bezeichnung weist der durch Pannonien geführte Handel auf das samländische Bernsteinland, während der westlichen Ausfuhr die Elbe dienen konnte. Bei Tacitus tritt zuerst der Name der Fenni (als thysagetischer Jagdvölker) in Feningia (bei Plinius) auf, und obwohl sich die Gelehrten über die Bedeutung desselben und seine Beziehung zu dem der Suomi noch sehr wenig geeinigt haben, steht doch jedenfalls soviel fest, dass die unter ihm begriffenen Stämme nicht innerhalb der Grenzen des jetzigen Preussen wohnen konnten, da die Bernsteinküste von Stämmen der (eisenarmen)³⁾ Aestyer (Aestuorum gentes) occupirt war: bis zu den Aestjern reicht

sprechen. Die Anthropologie kann von ihnen (sowie von Breite und Länge der Schädel) nur dann Gebrauch machen, wenn es sich um die real in ihrer Gesamtmasse überschaubaren Völkergruppen der Ethnologie handelt, aber doch wahrlich nicht bei der Vorgeschichte einer ideal zu construierenden Paläontologie, wenn die Induction sich selbst treu bleiben will.

¹⁾ Auf jenem weiten Durchzugsterrain während der Völkerwanderung, in den Ländern an Oder und Weichsel, sind eine Menge von Neugestaltungsprozessen nach einander hervorgetreten, aber was man in geschichtlicher Zeit als Finnen zu bezeichnen pflegt, hat dabei eine sehr untergeordnete oder vielmehr gar keine Rolle gespielt, und der urgeschichtliche Finne ist ein ganz anderes Denkproduct, den kein naturwissenschaftlich logischer Denker in so incongruenter Weise aufmischen wird. Bei Entstehung der preussischen Nationalität, die ganz in historischen Zeiten, und zwar sehr jungen, verlaufen ist, handelt es sich nicht um jene schöpferischen Machtsprüche der Urgeschichte, denen 1000 Jahre wie ein Tag sind, sondern um ein sorgfältiges und eingehendes Quellenstudium, das der kaum geborenen Anthropologie noch jahrelange Arbeiten auferlegen wird, ehe sie sich auch nur zu einem vorläufigen Urtheil berechtigt fühlen kann.

²⁾ The Aestier were the occupants of the present Coast of Prussia and Courland, as is evident by what Tacitus says about their gathering amber (Ph. Smith), als besonderer Stamm (Zeuss).

³⁾ Terram non ferro, sed ligno procindunt (die Samogitier). Currus leves absque ullo ferri ministerio faciunt (Guagn.). Die Preussen hatten zu ihrer Wehre und Waffen anders nicht,

Tacitus' Auffassung von den Germanen, jenseits beginnt er zu zweifeln, und auch die Nationalität der Aestyer ist ihm schon nicht mehr ganz klar. Diese Oestlichen weisen aber nicht etwa nach Osten, den tschudisch-finnischen, auch nicht seitlich, den damalig venedischen Ländern, sondern nach Westen, da neben ihren suevischen Sitten *lingua Britannicae propria*, so dass also für die Aehnlichkeiten zwischen Bretagner und Lithauer (nach Duchinski) oder den finnischen Elementen *Armorika's* (in Quatrefages' Hypothese) vorausgesetzt scheint. Auch Schafarik findet Parallelen zwischen Ostsee-Völkern und Galliern, in Wenden und Veneti, Leten und Litiani, wie sich die (von Cuverius auf *Istaevonen* bezogenen) Aestyer in den *Ostyaii* reflectirt hätten. Alberich sieht *Galli Senones* in den *Semgalliern*. Bei Procop heisst Jütland (mit dem Lande bis zur Elbe) *Brittia* (*Saxonia antiqua* der Britannier bei An. Rav.), und den Masuren graut noch heute (trotz polnischer Beimischung) vor Hasenbraten (nach Toeppen), wie Cäsar's Briten. Als die Dänen (970 p. d.), die Gründer *Jomsburg's* (*saevarborg eina mikla ok ramm gjörva*) unter Haquin, dem Flottenverbrenner, ein unter Kanut (Konung i Semland) erneutes Reich in Samland (wie früher ein pommersches in Reidgothaland bis zu Heidrich's Tode) gegründet (935 p. d.), oder als die Gothen in der Weichselmündung *Gothiscanzia* (als den Hafen für Schonen) gebaut (s. Jornandes) und nach Ulmerugien zogen (wie im *Guta-Lagh* die Gotländer von *Dagaithi*, Aistland gegenüber, die *Dyna* hinauf), wurde der Name der Ostmannen (wie holländische Friesen bei den Engländern hiessen und 1684 Osterlings die Preussen) weiter nach Osten vorgeschoben, über *Hestia* oder *Estia* hinweg, dem Antheil *Dag's* in Frotho's II. Reich. *Eystlant* steht (neben *Kurlant*, *Kyrialant*, *Finland*) unter den Eroberungen, in denen der Schwedenkönig *Erik Wäderhatt* *Erdwälle* errichtet (860 p. d.) und *Starkathr* stammte *ex Suecia orientali* oder *Esthland*. *Olaf* unternahm siegreiche Feldzüge gegen die *Kuronen* (854), im Hafen der damals zwischen *Kurland* und *Lifland* bis an die Küste (beim *Baabit-See*) vorgeschobenen *Semgaller* landend. *Totam Pruciam*, *Semigalliam* et *terram Carelurum* subjugaverunt (912 p. d.) die Dänen (Ann. Ryens.). Nach Einhard waren alle Inseln an der Ostsee von *Sueonen* besetzt und die dem *Eibofolke* oder den *Rootsi-rahwas* verwandten *Strandschweden* an esthnischer Küste gelten *Manchen* als Zurückgebliebene, statt (wie *Kunik* will) als Einwanderer. Ebenso heisst es bald von den *Esthen*, dass sie nach *Igaun-Sema* (das Land der Vertriebenen) aus dem Süden gekommen, die (auch von *Oesel* hergeleiteten) *Liven* (s. *Börgen*), welche bei *Salis* in *Livland* verschwinden, an sandiger Küste unter den vordringenden *Litthauern*, sowie die (durch *Krewitschen* veränderten) *Krewinger* bei *Bauske* zurücklassend, bald dass sie vom *Peipus-See* (wo sich um den *Kääpa-Bach* die esthnischen *Riesen-Monumente* der *Kalewi-poia-sängid* gruppieren) aus dem Osten (wo der *Dörptische Dialect* dem *Finnischen* näher steht, als der *Reval'sche*) über die (in *Livland* bis südlich von *Walck* zurückgedrängten) *Letten* (*multas injurias sustinentes a Livonibus et Estonibus*) hergefallen. *Et erant Livones et Letthi cibus et esca Letthorum* (*Heinr. Lett.*). *Livonis eandem ac Lituani assignandam esse originem* (*Hermelinus*) arguit. *Kruse* setzt die Verbreitung der *Letten* westlich und südlich von *Lifland* in die Gründungszeit *Jurjew's* (*Dorpat's*) durch *Jaroslav* (1030). Nach Stiftung des Bisthums *Uesküll* (1186) schützten sich die *Liven* bis zu ihrem Rückfall ins *Heidenthum* unter den *bremischen Burgen* gegen *Semgalen* (und *Litthauer*). *Wendi* (*a Wyndo repulsi, qui est fluvius Curoniae*) fugerunt ad *Letthones* (*Letthos*). Wie der slavische Name (gleich *getischen* und *dacischen*) mit *Sklaven*, verknüpfte sich der der *Letten* oder *Laeti* leicht mit den *Lassen*, „welche unsere Vorfahren auff gewisse Vergleichung haben sitzen lassen, da sie die landt bezwungen hatten“, während die (die *Wälder* ausrodenden) *Letten* als *Latweeschi* oder *Lietuwniki* (s. *Merkel*) erklärt werden. Die nördlich von der *Düna* wohnenden *Letten* nennen ihr Land *Vid-Semme* nach (*litthauischem*) *Wittland* der *Vidivarier* an der *Weichsel*, von wo *Videwut* oder *Witibot* (*Gebiet* der *Witen*) ausgezogen und der den *Preussen* Gesetze gebende *Bruteno*, während von den (einst gemeinsam mit den *Saliern* Gesetze empfangenden) *Sachsen* (777 p. d.) ein Theil vor *Carl M.* nach Osten geflüchtet sein soll (s. *Lelewel*) in das durch *Hertnid's* Eroberungen bis *Nowgorod* ausgedehnte *Vilkinaland* oder der *Wilzen*, und *Hugo Botyrus* (*Bructerus*) *ex Saxonia natus huc devenit* (*Bo-*

denn eine lange Holzkeule, so forne voll *Bley* gegossen (*Lucas David*). *Frequens fustium usus* (*Tac.*). Sie verwunderten sich über die *Kräuter* essenden *Ordensritter* (und erkannten daraus ihren Untergang, wie die *Indianer Hiawatha's* an den *Körneressern*), während den *Finnen* *victui herba*. Die *Lieder* der *Finnen* feiern ihre *Schmiedekünstler*.

russis petentibus principem). In Dänemark oder Withesleth (Ebene der Witen) wurzelte der Stamm, aus dem das Edelgeschlecht der, oft dem Beruf der Wikinger oder (nach Ad. Br.) Ascomannen folgenden Withinger (Wytinger) erwachsen (s. Voigt), deren Nachkommen vom Hochmeister Dietrich von Altenburg als preussisches Dienstvolk längs der Grenzen angesiedelt wurden. Terra Sambia (1242) Weydelant vocabatur. Wie in der Schlachtitsch der Ljächen avarische Zuthat vermuthet ist, lässt sich (nach Narbutt) am linken Ufer der Pielassa und Kotra noch die Nachkommenschaft der Jazwingi erkennen, diversa prorsus a Slavis et Litthuanis lingua utentes (Cromers), seit die Jazygen sich (nach Dio) freien Verkehr mit den Rhoxolanen erkämpft hatten (in denen Müller auf Lemonosow's Rath die Vorfahren der Russen zu erkennen für gut fand), als Guden (auch im Sinne der Godos in Spanien und Peru gebraucht) bei den Litthauern am frischen Haff (oder als Krewos bei den livländischen). Zu Alfred's Zeit schlürften nur die Vornehmen unter den Preussen oder (nach Aeneas Sylvius) Ulmigariern Pferdemilch, die ebenso an Batu's Hofe (nach Rubruquis) den Grossen allein erlaubt war. Die Armen tranken (nach Wulfstan) Meth, den Priscus (neben dem Kamus) unter den Hunnen kennen lernte. Prutheni habent pro potu medinem seu lac equarum (Dusburg). Durch Einführung des Biers wurde (nach Christian) die vorher milde Natur milchessender Preussen (gleich frommen Abiern) in grausame Wildheit verkehrt. Acerque Gelonus cum fugit in Rhodopem atque in deserta Getarum trinkt Buttermilch und Pferdeblut (b. Virgil). Βοροῦσοι μέχρι τῶν Ῥηναίων ὄρεων heisst es bei Ptol., und als Borussen (von Russ) oder Borowzy (Bor oder Wald des Borysthenes) wird das weisse Volk der Baltikkoi (Balagardh sida's) mit den Herulern oder (lith.) Girilus (giria oder Wald) identificirt, die als Sümpfe (gleich den Suomi der Finnen oder Fen) bewohnende Eluri Samaiten's (Niederland im Gegensatz zu Auxtote oder Oberland) in hellenischen Anklängen seit scythischer Verwüstung (b. Syncellus) gefeiert werden, während italischer Ursini oder Colonna sich das bereits von Palemon (und Libo, den Cromer zum Vorfahren der Levenonen macht, aus Marius' oder aus Berengar's Zeit) besuchte Litthauen rühmt und Bithynier im Sagensang nach dem durch Devones für Prusias erforschten Preussen ziehen. Die bei Plinius jenseits der Weichsel zwischen Sarmaten und Veneder (ins Land der Aestyer oder Esthen, wo Wulfstan den Elbing oder Ilfing entspringen lässt) fallenden Sciren (Sciro vero et Sadagarii et ceteri Alanorum b. Jornandes) sind unter Odoacer, genere Rugus (Turcilingorum rex) mit den Herulern verbunden, diesen ächtesten Söhnen Thule's, denen Theoderich M. patrio sermone schrieb, wogegen Lazius ihr als lettisch erkanntes Vaterunser den Werulern aneignen wollte (und Piassecius wieder in der gothischen Kirchengeschichte, die Philipp IV. an Siegmund III. gesendet, die deutschen Beziehungen vermisst, sowie in den Grabschriften bei Telga). Während sie römische Provinzen verwüsteten, erhoben ihre Gesandten in Konstantinopel Geldsummen für den Dienst als Foederati (s. Zeus) und ihr Verschwinden aus der Geschichte mit dem Rückzug durch τὰ Σκλαβηνῶν ἔθρη ist ungefähr gleichzeitig mit dem der Münzfunde in Scandinavien. Von Finnen wird hier nichts erwähnt, sie fehlen auch (dem Wortlaut nach) in Ermanrich's Völkertafel (mit Thiudos oder Tschuden, Vasina oder Wes, Mordens oder Mordwa, Scremniscans oder Tscheremissen) und treten (abgesehen von lappischen Skridefinnen und Terfinnen Scandinaviens oder den Kwänen, als Finni mitissimi, wie Liven an scandinavische Levenonen¹⁾ angeschlossen werden) erst mit Adam Br. auf, oder deutlicher bei Nestor (am Waranger-See: Ljachowe i Prusi i Cziud, also mit deutlichster Scheidung der drei Stämme). Das innerhalb der jetzigen Völkerfamilie Europa's als specifisch finnisch zu bezeichnende Element kommt erst mit den ugrischen Bewegungen zu durchwirkender Geltung, die besonders von den (damals als eine Plage der Christenheit betrachteten) Bulgaren²⁾ (in den Fusstapfen der Hunnen folgend) eingeleitet werden, und finnische Wildheit soll von Wäinimöinen oder (bei Wirolaiset) Wannenunnes, gleich einem zweiten Orpheus, durch Musik gezähmt sein, die Lust ästhischer Letten, die von früh bis spät ihr fröhliches Lied ertönen lassen, „mit einem unüberwindlichen Hang zur Poesie begabt“, nach Hippel's Worten, während man die Esthen oder

¹⁾ Sunt autem re vera Hlivi ones Gothico sermone pronunciantur Livones (Sternhielm) und Latham geht weiter von Lib auf Lap (oder Lappen).

²⁾ Von den Ismaeliten (Turkmeni, Polowtzer u. s. w. einbegreifend) werden (b. Nikon) als Kinder Loth's die (den Pelze verhandelnden Vissu benachbarten) Bulgaren, die (b. Ebn Haukal) über Baschkarten herrschen, unterschieden.

Ma - Rahwas, wie Kruse¹⁾ von diesen Melanchlaenen²⁾ bemerkt, fast nie singen hört. Mit ihnen haben die über den Spirdingsee gesetzten Φιρροι (b. Ptol.), die von den Römern (unter Volusian) mit Galindern (des gelonischen Helden Gellon, der die Litthauer von den Androphagen befreite) und Vandalen (252 p. d.) unter den Grenzbestürmern bekämpft werden, eben so wenig directes zu thun, wie die von Bentham für Phönicier erklärten Fenier neben den Leathmannie oder (nach Ledwich) Letten, the famous Fianna Eirinn unter einem Fingal oder (nach Armstrong) Fingalian (giant-warrior), und auf Fenius zurückführend, qui primus litterarum Oghamiarum inventor habetur. Die Corranier oder Corraniaid (der Triaden) gelten als (skandinavische) Nordländer am baltischen Meer und der Ruf der Kureten (Saxo Gr.) in Curland (vestitu monachico induti) war bis zu den Hispanis et Graecis gedrunge (s. Ad. Br.), früher zum Reiche der Sueonen gehörig (Vita S. Ang.). In insula Curland equi optimi (Ad. Br.). Saint-Martin lässt die Curen (Kor oder pellis) oder (nach Bulgarin) Korionis (Krieger) von geflüchteten Alanen stammen (aussi bien que les Esthoniens, die mit sächsischen Piraten unter Chlothar die französische Küste verwüsten) und Kuridach beherrschte die Agazziren, als die hunnische Hülfe in Anspruch genommen wurde. Als Nachbarn der Karbones wohnten die Ossen in Kurland, und die Vandalen (mit dem Fürstenstamm der Assi) wurden von den Longobarden in Scoringa oder (nach Pierson) Curland bekämpft. Das Vorgebirge Rubeas (Ruba oder Grenze) trennte vom amalchischen Meer (Morimarussa) das chronische, worin der Chronus (Niemen oder Memel) mündete. Gruber leitet Korsar von Kurre-Saar und die Kuren im Süden entsprechen nördlich von den Hamalaiset den Kareliern oder Coralli, die durch Kiralaiset wieder mit Girilen und Hiren assoniren können.

Die Insel Osericta (Osenland) heisst (bei den Finnen) Curresaar oder Kuren-Insel und Keurland ne peut être que le Cotentin ou une partie du Cotentin (Dupont). Dass ein derartig verwendeter Name die verschiedensten Bedeutungen zu decken vermag, ist an sich klar, und wenn gegenwärtig jenseits der Curländischen Grenze auch auf preussischer Seite am kurischen Haff kurisch geredet wird, so versteht man darunter (bei dialectischer Scheidung vom Litthauischen) das Lettische, wie (nach Prätorius) an einem Theil der samländischen³⁾ Küste (XVI. Jahrhundert) kurisch geredet wurde. Das kurische Haff (seit Gründung Memels durch den Lief- oder Kurländischen Ritterorden) hieß früher Rusna (Hartknoch) Curland vel Cyrland (Cyororum vel Seyrorum) nuncupata Kaurland a Kaura, planitiem denotante (Hermelinus). Wie weit für Kurland eine finnische Vorbevölkerung angenommen werden darf, bedürfte sehr umständlicher Erörterungen, jedenfalls genügt es nicht, auf wechselnde Deutungen aus geographischen Namen zu verweisen, oder auf die Eintheilung in Kiligunden. Thunmann selbst, der Finnen bis an die Deime verfolgen will, erklärt Gund (Kunn als genus oder vulva bei Notker) aus dem Skandinavischen (als Volk) und nach Schafarik findet sich die gleiche Endung bei Tschuden und Kelten (auch bei Türken in Centralasien und in Senegambien als „cunda ou demeure“). Was die erste Silbe betrifft, so könnte sie einen zum Etymologisiren Geneigten ebensowohl in Griechischen auf Eintheilung nach Tausenden (statt Hunderter oder Centeni) zurückführen (im vandalischen χιλιαζων), oder bei noch regerer Phantasie auf die Hügelstämme Indiens.

Den Charakter friedlicher Aestyer (und ihrer nach irischer Sitte) Harfen spielender Sängere (wie in Esthland die wanna laulumees, deren letzter 1813 verstarb), tragen die Letten, die, als sie nördlich von der Düna angetroffen wurden, durch ethnische Liven zu leiden hatten. Die ihnen verwandten Semigalli (Nachbarn der Samogitier) wurden durch die aus den Sitzen der Pityus und Trapezunt (b. Zosimus) erobernden, Borani, die (nach Gregor) mit den Gothen Kleinasien verwüsteten, von den Pryjpet-Sümpfen hervorschwärmenden Jaczwingi (alanische Jazygen oder Yassen, deren letzte Spuren Pauly im District Kobrine findet) kriegerisch organisirt, wie sich später die Litthauer am heiligen Feuer (Znitch) unter Ringgold (Mendog's Vorgänger)

¹⁾ Les chants des Lettons, d'une mélancolie particulière, sont monotones comme leur pays (Pauly) Les chants populaires attestent (chez les Esthoniens) un gout vif et chaleureux pour les beaux spectacles de la nature. Also in umgekehrter Fassung.

²⁾ Omnes fere Lituani et Samogitae, Livones ab vestitu villi cinericio communiter utuntur (Guagn.). Nach Schott ist die finnische Hypothese in Europa's Vorgeschichte ganz unbegründet.

³⁾ Wie Klein (1653) erkannte Prätorius die Abhängigkeit des Preussischen (des Dialectes in Samland und Natangen) vom Litthauischen, aber jenseits des Pregel trat aus dem Culmerland der wendische Einfluss hervor.

zusammenschlossen, und dadurch stellte sich dem finnischen Herabrängen ein Damm entgegen, aus dem bald aggressiv vorgeschritten wurde. Das erste Auftreten der Kuren zeigt eine nach Abwertung sueonischer Herrschaft durch wendischen Einfluss (in Wyndau) unter lettischen Mischstämmen (bei finnischer Grenzberührung) gezeitigte Bildung, in der die religiöse Färbung aus Wenden und Litthauen der (bis ins XVI. Jahrh. als Bockheiliegend berüchtigten) Sudauer oder der (an die Metempsychose glaubenden) Jadzwingen (Pollexianer) entlehnt ist, von denen Widehut oder (nach Stella) Blotterus (Bienenkönig) seine Priester (s. Töppen) berufen hatte.

Nach norwegischen Skandinaviern deuten die zu den Tamnehen (im Gegensatz zu Räden oder Seelburger) gerechneten (s. Einhorn) kurischen Könige (mit Analogien in Böhmen), und auch in Preussen, wo die Adligen (nach Lucas David) Kunigs genannt wurden, heissen die Häuptlinge (b. Dusburg) reguli (wie afrikanische Kings). Lelewel unterscheidet die Rikis, als preussische Häuptlinge, von litthauischen oder Kunigas. In jeder Burg (burh) des Esthenlandes wohnte (nach Wulfstan) ein König (cyning). Jenseits der preussischen Grenze bezeichnet man mit Kuren überhaupt die Fischer, da diese sich selbst Letwiskis nennenden Kuren (Kurszei) auf der kurischen Nehrung auf die Fischerei (seit fortgehender Versandung) angewiesen sind. Bei solcher Bevölkerung ist aber am wenigsten an einen alten Stamm zu denken. Die Verpachtung des zu den Regalien des Ordens gehörigen Fischereirechtes war Sache des Tresslers oder Schatzmeisters, der Erlaubnisscheine oder Kettelbriefe ausgab und Concurrenz anregte. Seit der Mitte des XV. Jahrh. werden auch Fischer-Colonien (Sümen oder Zühmen) erwähnt (1448 p. d.), und von damals sollen sich die Fischerdörfer Kranz-Kuren, Neu-, Gross-, Klein-Kuren (s. Gebauer) herschreiben (also zu einer Zeit, wo selbst Thunmann die bis 1259 präservirten Finnen, in Curland und anderswo, nicht goutirt haben würde. Da man das Land bis zum Memel früher von Liefland her zu erobern dachte, war es von dem päpstlichen Legaten Wilhelm der Diocese Kurland (s. Töppen) zugewiesen, und wenn bei der Einigung mit dem deutschen Orden (1328 p. d.) Kuren innerhalb dessen Grenzen verblieben wären, so könnten sich diese nur dialectisch von den übrigen Litthauern unterschieden haben (ohne Beziehung auf die alten Kuren, von deren Nationalität überhaupt keine Feststellung gemacht ist). Daneben finden sich die unter ihrem Häuptling Kantegarde nach dem sudausischen Winkel verpflanzten Sudauer, als die Bewohner des Samlandes in Vertheidigung ihres Götterhaines untergegangen waren. Sudovitae generosi sicut nobilitate morum alios praecedebant ita divitiis et potentia excedebant (Dusburg). Hospitibus suis omnem humanitatem, quam possunt, ostendunt (die Preussen). Amm. Marc. schildert die Arimphäer zwischen Chronus und Bissula gerecht und gastlich. Esti (b. Jorn.) pacatum hominum genus omnino. Sembi vel Pruzzi homines humanissimi (Ad. Br.). Das klingt anders, als die gehässige Schilderung, die Hr. Quatrefages von den Finnen entwirft. Er wird sie jetzt wohl selbst verschlucken müssen, da die Anwesenheit der Finnen in Frankreich durch ihn selbst unwiderleglich klar nachgewiesen ist, während unsererseits ebenso bestimmt bewiesen werden kann, dass nie ein Finne innerhalb der Grenzen des gegenwärtig politisch umgrenzten Preussens gewohnt hat. Es thut uns das im Interesse der Finnen selber, diesen armen Stiefkindern der Anthropologen (schon seit Catharina's II. Ukasen) von Herzen leid, da sie der kosmopolitische Sinn der Deutschen wahrscheinlich ganz brüderlich bei sich aufgenommen haben würde, während man sie anderswo überall los zu werden sucht. Das geht nun aber einmal nicht. Die Franzosen sind ganz *finnisch* inficirt, wie mit einer Trichinenkrankheit im Blut. Hören wir Graf Gobineau darüber. Der „contact immédiat“ der Finnen (nämlich der „race servile“, die sich in Frankreich vorfand) übte auf die Franzosen „une influence délétère“. On en retrouve les preuves évidentes. Der altfranzösische Hang zu Menschenopfern (auch bei Neufanzosen nicht ganz ausgestorben) ist den Finnen zu verdanken, dass die Franzosen eine Neigung zur Gefrässigkeit und Trunksucht zeigen (à se gorgier de viandes et de liqueurs spiritueuses), daran ist Niemand Schuld, als nur die Finnen. Und eine solche Verwandtschaft hat Hr. Quatrefages uns aufbürden wollen. Wir danken schön, und bitten ihn, sie selbst zu behalten. Auch im Physischen macht sich der finnische Einfluss unter den Franzosen deutlich kennbar. Gobineau sah eine Münze, „dont la face porte une figure marquée du type le plus laid, le plus vulgaire, le plus commun (entsetzlich!), et dans lequel l'influence finnique est impossible à méconnaître“ (diese greulichen Finnen). „Nos rues et nos boutiques sont remplies (o weh!) aujourd'hui de ce genre de physionomies.“ La pauvre France! Da steht es mit uns doch etwas besser. Ja, sogar die Sprache ist völlig durchwühlt mit finnischen Miasmen. „Les idiomes celtiques“ waren dadurch so ent-

stellt, dass erst nach vieler Mühe Bopp und Pott die von Prichard angeregte Verwandtschaft zu den indogermanischen Sprachen zur Erkenntniss zu bringen vermochten. Ohne diese deutsche Aufopferung, den celtischen Augiasstall auszumisten, würden wir am Ende heutzutage Jean Potage unter die Blancs allophyles gestellt haben. Das möchte ihm nun wohl nicht schmecken. Doch hat er sich diese finnische Suppe selber eingebrockt.

Bei uns ist dabei keine Gefahr. Den Ruhm der litthauischen Sprache zu singen, der nächsten Schwester des Sanscrit, bleibe den Philologen überlassen, und neben den Litthauern, zu denen die alten Preussen gehörten, fanden sich auf dem Boden des künftigen Preussens nur Slaven. Die Franzosen haben sich aber vielfach den Slaven (besonders den polnischen, unseren nächsten Nachbarn) so sympathisch bewiesen, dass wir wegen dieser Verwandtschaft von ihnen keine Vorwürfe zu fürchten brauchten, wenn sie existiren sollte. Auch herbergte Frankreich selbst eine slavische Bevölkerung, wie Gobineau auseinandersetzt, in den Veneten, aber „les Slaves de la Gaule conservaient un rang assez digne und sans donc songer à déshonorer gratuitement leur mémoire“, geht er sogleich zu den Finnen über, um ihnen Vorwürfe zu machen wegen aller der Schändlichkeiten, die sich im erhabenen Volkscharakter der Franzosen finden. Da wir also gegen finnische¹⁾ Ansteckung völlig gesichert sind, und der schwache Procentsatz derselben, der unter verdünnender Abdestillirung im Lettischen verblieben sein könnte, darum immer noch nicht den preussischen Zweig des Litthauischen berührt haben würde, können weitere Untersuchungen hierüber erspart werden. In der deutschen Nationalität Preussens rechnen ohnedem alle diese Elemente für Nichts.

Der ethnische Charakter eines Landes, der sich als neues Product nach stattgehabter Einwanderung ausbilden wird, hängt durchaus von den jedesmaligen Localverhältnissen ab, so dass hierfür keine allgemeinen Regeln gelten können, sondern die Detail-Untersuchung der speciellen Fälle allein eine Entscheidung zu geben hat. Wie bei allen den bisher einseitig in nur einmaliger Entwicklung und deshalb ohne genügende Beleuchtung behandelten Geschichtsfragen, gewährt auch hier ein vergleichender Ueberblick über den Globus die ergänzende Aufklärung. Die Chinesen haben von den alten Cultursitzen ihres Deltalandes sich über die umliegenden Theile Asiens verbreitet, und den dortigen Gegenden den für sie charakteristischen Typus aufgedrückt, in Kanssu und Sui-tschuan sowohl, wie neuerdings (nach Palladius) in der Mandschurei. Wo sie bei der maritimen Auswanderung in successiv kleinen Mengen sich den malayschen Stämmen des Archipelago einträufeln, ergiebt sich je nach dem numerischen Verhältniss und dem Bildungsgrad der betretenen Küsten ein verschiedenes Resultat, indem der fremde Einwanderer bald verschwindet, bald sich fast rein erhält oder eine neue Mischrasse zeugt. Die Mongolen und Tungusen, die zu wiederholten Zeiten in China eindrangen, erlagen stets trotz ihrer politischen Superiorität einem an Zahl weit überwiegenden und in der Civilisation sie überragenden Volke. Die verschiedentlichen Wandlungen der arischen Zuwanderer in Indien zeichnen sich auf einer ethnographischen Karte dieser Halbinsel deutlich ab, und die durch die Begeisterung für den Islam über weite Strecken geführten Araber erscheinen in verschiedenem Gewande, je nachdem wir sie auf den Culturstätten Syriens und Mesopotamiens ins Auge fassen, oder auf den für das Hirtenleben geeigneten Stellen der Berberei, wo theils eines selbstständigen Haltes entbehrende Kabylen sich in die Gebirge ziehen und an den Berührungspunkten arabisirt werden, theils die Araber sich berberisiren. Die wichtigsten Fingerzeige für die

¹⁾ Nach Quatrefages finden sich die finnischen Elemente der grossen Nation gerade in den aus sprachlicher Rücksicht früher als ächtste Celten betrachteten Bretagnern. Die Völkerchemie hat in Gallien noch viel zu thun, mit Sicherheit hat sie bis jetzt nur Eins nachgewiesen, eine gewisse Verwandtschaft des französischen Blutes und des afrikanischen, die sich (wie Hr. Quatrefages sehr wohl weiss, obwohl er es verschweigt) in den Beobachtungen Russ', Labat's, Nott's (den Beispielen der Portugiesen in Indien verglichen mit den Engländern, auf Jamaica) u. s. w. thatsächlich constatiren lässt, während das Gerede über quaternäre Finnen und Allophylen bis jetzt einzig und allein auf Conjecturalverbindungen ruht, die jeden Augenblick eine entgegengesetzte Deutung finden mögen. Geschickte Lesarten möchten auch die französische Wahlverwandtschaft mit dem Negerblut zu einer sehr ehrenvollen machen, wenn Egyptens älteste Cultur auf autochthone Grundlage zurückgeführt wird, und ebenso stolz mögen die Finnen sein, sich durch die Mongolen mit den Chinesen zu verbinden und den Vorfahren des Confucius. Empfindsame Gemüther, denen der Neger zu stark riecht, oder der chinesische Zopf zu steif steckt, mögen sich dann im gemeinsamen Stammbaum vom Affenvater her trösten, an dessen patriarchalischem Busen Neger und Chinesen, Finnen und Celten in brüderlicher Eintracht beisammen ruhen.

Gesetzlichkeit der hier Statt habenden Bildungsprocesse gewährt das bunte Staatengemälde Senegambiens, die Reihe der Geschichtswechsel in den verschiedenen Abtheilungen der Westküste, Yoruba mit den Ausläufern mittelafrikanischer Cultur, die an Abyssinien lehrenden See-Regionen des Ostens, die schon früh die Rückwirkung Egyptens spürenden Länder des oberen Nils, das den Zügen der Kaffer- und Zulustämme geöffnete Gebiet, die Eroberungen der Bunda-Völker und überhaupt fast jeder historisch bewegte Flecken in dem grossen Continente Afrika's, da sich hier überall der in unserer Geschichte der Culturvölker verwickelte und oft genug gänzlich verdeckte Gang der Entwicklungsprocesse durchsichtig und deutlich in hundertzähligen Wandlungen vor dem Beschauer abspiegelt, und so jede wünschbare Zahl von Analogien und Vergleichen bietet, um die bei der gegenwärtig nur auf ein einmaliges Geschehen beschränkten Untersuchung so häufig in völligem Dunkel verbleibenden Vorgänge der wichtigsten unserer Geschichtsepochen aufzuhellen. Auch Amerika's Urgeschichte in Begründung der mexikanischen Culturstaaten durch nördliche Wandervölker oder in jenen vielgestaltigen Mischungen, die sich im Süden an die Namen der Guaranis und Tupis knüpfen, gewährt der Beleherten gar viele, und ebenso seine europäische Colonisation. Während die in den dicht bevölkerten Länder-Complexen Mexiko's und Peru's siedelnden Conquistadores den Charaktertypus der vorgefundenen Bevölkerung nur wenig umgewandelt haben, während sie die beim Mangel selbstständiger Cultur nachgiebigeren Bewohner der La-Plata-Länder und Brasiliens in neue Formen gossen, die die spanischen und portugiesischen Züge oft als überwiegende durchscheinen lassen, bewahrten sie auf den Antillen, wo die Indianer rasch zu Grunde gingen, das blaue Blut der Godos, zwar nicht in seinem europäischen Bilde, sondern der Veränderung der geographischen Provinz gemäss, unter dem der Creolen, und ebenso rief der Anglosachse auf dem Boden der rasch vor ihm verschwindenden Indianer den Typus des Yankee, im Westen als Californier hervor, wie den des Currency in Australien ¹⁾ Ohne hier auf Einzelheiten einzugehen, deren systematische Behandlung die in der Massenhaftigkeit ihrer Probleme nahezu erdrückende Hauptaufgabe der (für Lösung derselben erst jetzt erstarkenden) Ethnologie zu bilden haben wird, sei nur auf die Beispiele der Völkerwanderung aufmerksam gemacht, die, weil dem Mittagsstande der Geschichtssonne näher gerückt, schärfer zu sehen sind, als die am frühen Geschichtsmorgen Europas (und zum Theil von mythischem Nebel umhüllt) abgelaufenen. In Italien haben sich die Germanen trotz mehrjahrhundert-jähriger Herrschaft fast spurlos aufgelöst, in Spanien hat sich gothisches Blut noch in einzelnen Adelsgeschlechtern bewahrt, in Frankreich schieden sich die Eroberer lange von den Unterjochten ab, und noch bis zur Zeit Ludwig d'Outremère's war deutsch die Sprache des Hofes, doch musste schon früh der rauhe Franke (der Franchiman jenseits der Loire) dem römischen Provinzialen erliegen, und in dem heutigen Schlussproducte überwiegt wieder der von Cäsar geschilderte Nationalcharakter der Gallier, obwohl nicht ohne einige Zuthat von den Germanen, die noch bei Montesquieu *nos pères* heissen. In England dagegen kam das germanische Element zur vollen Geltung, und die durch römische Besetzung zwar aufgewühlten, aber nicht geeinigten, vielmehr in Stammesstreitigkeiten verharrenden Briten fühlten ihre Widerstandsfähigkeit bald gebrochen und suchten in schwerer zugänglichen Bergen eine letzte Zuflucht. Die entsprechende Analogie hierzu bietet die germanische Besitznahme des Ostens, als sich die Slaven aus Vorpommern nach Hinterpommern (bis nach Bornholm 1121 p. d.), aus Niederschlesien nach Oberschlesien zogen. Es kann nicht daran gedacht werden, bei dieser beiläufigen Gelegenheit die Discussionen über slavische Einwanderung und germanische Vorbevölkerung zu erneuern oder auf jenen labyrinthischen Irrgängen zu folgen, in denen erst Schafarik, v. Wersbe, Voigt, Zeuss, Müllenhoff, Droysen, Riedel u. A. hier und da ein leitendes Fädlein ²⁾ anzuknüpfen vermochten, denn der Charakter der deutschen Colonisa-

¹⁾ Auf Java sind es ungünstige Umgebungsverhältnisse, die bei Bildung des Liplap aus den Holländern mitwirken, und bei dänischen Blanni in Grönland ist bereits Mischung eingetreten. Die geschichtlichen Beispiele aus Tataren, Türken, Ungarn u. s. w. sind bekannt.

²⁾ In glücklicher Unwissenheit über alle diese Autoritäten und der von ihnen angeregten Zweifel urtheilt das Pariser Kind mit einer Sicherheit, die beneidenswerth wäre, wenn sie nicht etwas theuer zu stehen kommen und wahrscheinlich eine Insolvenz-Erklärung benötigten würde, vorausgesetzt, dass in so alten Tagen die Weisheitszähne überhaupt noch zum Durchbruch kommen werden.

tion bleibt derselbe, ob das Slaventhum durch die Elbe begrenzt, ob noch darüber hinaus auf sporadischen Inseln bis Fulda, Bamberg, Taunus oder, wenn man will, bis in Frankreich hinein, verfolgt wird, da on s'étonne qu'il y ait eu des Slaves dans les Gaules et des Gaulois en Pologne (Duchinski). Die Folgen der deutschen Einwanderung nach Osten liegen in deutlichen Schriftzeichen vor uns aufgeschlagen, ihr Charakterzug gleicht nicht dem Product, das nach spanischer Eroberung in Peru und Mexiko übrig blieb, durch gothische in Spanien, durch longobardische in Italien, durch fränkische in Gallien, sondern es stellt sich vielmehr auf jene andere Linie, in der wir Yankee in Nordamerika, Currency in Australien, Anglosachsen in England finden, und dieses letzte Beispiel liegt am Nächsten, da der nach jenseits der Oder und Weichsel auswandernde Deutsche im Allgemeinen innerhalb eines gleichartigen Milieu verblieb, und also selbst nicht die endogenischen Einwirkungen¹⁾ erfuhr, wie sie die in der westlichen oder südlichen Hemisphäre verschiedene Umgebung ausübte. Da es sich nicht um den schroffen Gegensatz zwei verschiedener Menschenrassen handelte, wie zwischen Indianern oder australischen Wilden und Indogermaneu, sondern um Berührung zwei arisch verwandter, konnte die Niederlassung der Deutschen unter den Slaven nicht ohne einige Absorption aus den letzteren vor sich gehen, so wenig wie Anglosachsen sich von jeder britischen Zuthat frei gehalten haben, aber das Schlussresultat war nach dem Centrum überwiegender Schwere tingirt, das in beiden Fällen auf Seite der Germanien lag, und bei der Germanisirung der Slavenländer noch weit mehr, als bei der Grossbritanniens, da an den Küsten dieser Insel die Einwanderer nur sparsam und in getrennten Zwischenräumen landeten, während der nach Osten vordringende Deutsche beständig in unmittelbarer und ununterbrochener Berührung mit dem Gros seiner Landsleute blieb, so dass der Strom, nachdem eiumal eingeleitet, unaufhaltsam weiter quellend vorwärts dringen und ebenso unaufhaltsam als unerbittlich die schwächere Rasse nach dem Gesetz des Stärkeren, dem Struggle for existence, vor sich herschieben musste. Der grösseren Masse nach wurden die Slaven vollständig von dem Boden fortgefegt, wenn die Deutschen dort ihre Städte und Burgen erbauten, und fränkisches oder flämisches Recht polnisches oder pommerches verdrängte, wenn Albrecht der Bär aus dem Westen Colonisten berief, Heinrich der Löwe das Land der Obotriten an seine Krieger vertheilte, die pommerchen Herzöge (1190) aus Sachsen, Braunschweig, Westphalen, die Anhaltiner (1250—1320) aus Holland, Baiern, Rheinlanden nach der Ukermark, die regio pene deserta (b. Schwerin) in unam Saxonum coloniam (1196) verwandelt wurde, Markgraf Wiprecht Anbauer aus Franken verschrieb, das Cistercienserkloster zu Leubus (1178) homines juris gallici et theutonici ansiedelt u. s. w. Die Worte der Chronisten sind darin nicht misszuverstehen: Slavi unaquaque protriti atque propulsi sunt et venerunt de finibus Oceani populi fortes et innumerabiles et obtinuerunt terminos Slavos (Helmold). Slavis expulsis (Albert v. Stade), pellens inde Slavos (Eccard), sensim deficientibus Slavis vocavit de Reno accolae. Kanzow bemerkt von den Wenden, „das sie ganz und gar umgekommen sint und darum Feinden ire Land gönnen mussten“. Seit Pribislaw († 1178) verminderten sich die Slaven so rasch, dass sie schon gegen Ende des XIII. Jahrh. bis auf sehr geringe Reste in Mecklenburg zusammengeschmolzen waren (Bolle). Es kann nicht in unserer Absicht liegen, diese ohnedem hinlänglich bekannten Citate zu vermehren oder hier in die vielerlei Controversen einzugehen, die sie hervorgerufen haben. Es steht jedenfalls fest, dass schon früh eine nationale Antipathie zwischen Deutschen und Slaven erwachte, und dass diese vor Allem ethnische Mischungen (in grösserer Ausdehnung) zwischen beiden Stämmen verhindert hat, während solche sonst bei ihrer Verwandtschaft innerhalb derselben Völkerfamilie nicht hätten ausbleiben können. Die (sklavischen) Slaven fielen früh in Verachtung, als Servis oder Servitier, als Rohrwinder, die in die Sumpfdörfer zurückgestossen, sich kümmerlich von Fischfang nähren mussten (wie die von den Batoanga unterdrückten Bayeye als Bakoba am Ngami) und Markgrave Albrecht to Brandenborch (s. Abel) „wolde de Rorwenden nich mer liden in dem Lande“, wie auch Konrad, Markgrave von Meissen, eine Ausrottung der Slaven zugeschrieben wird. Aus den Städten wurden die Wenden in die Vorstädte verwiesen, von den Zünften blieben sie ausgeschlossen, neben dem wendischen Dorf

¹⁾ Uebrigens sind Hr. Quatrefages die hier geltenden Gesetze aus seinen anthropologischen Studien ganz wohl bekannt, da er sich selbst an verschiedenen Stellen seiner Schriften zu ihnen bekennt, und wird sein jetziges Verkennen derselben besser seiner Unwissenheit in europäischer Specialgeschichte zuzuschreiben sein, als absichtlicher Entstellung.

baute sich ein deutsches, um die Berührung zu vermeiden, und jedem Tiro in der Ethnologie steht eine beliebige Menge von Beispielen zu Gebote, die beweisen, wie schwer ähnliche Vorurtheile zu überwinden sind und wie durchgreifend sie Zwischenheirathen verhindern, so dass im Kampfe um die Existenz das Loos des Schwächeren unabweislich besiegelt ist. Dass die Slaven den Germanen gegenüber die Schwächeren waren, bedarf keiner weitläufigen Auseinandersetzung. Nicht etwa weil den Slaven eine Inferiorität zukäme, mit Germanen verglichen, denn solche insidiöse Vergleichen sollten überhaupt vermieden werden, und jene Schmähungen ganzer Völkerstämme, wie sie Slaven, Finnen, freilich auch Celten und andere Chamiten (*flétris d'avance dans leur destinée et dans leur sang*), zu häufig erfahren haben, scheinen ebenso abgeschmackt als nutzlos. Dass die Slaven den Germanen gegenüber auch die Stärkeren sein können, zeigen neben deutschen Polonisirungen andere Beispiele genug, aber in diesem Falle, um den es sich hier allein handelt, dem der deutschen Colonisirung in den Marken, waren die Slaven auf das Entschiedenste und ganz unwiderleglich die Schwächeren, wie auch de facto der unterliegende Theil. Nicht nur standen sie bei ihrer weiten Entfernung von dem Mittelpunkt mittelländischer Cultur in dieser den Germanen nach, nicht nur im Mangel politischer Einigung, sondern auch in Folge ihrer heidnischen Religion, die durch den hoffnungslosen Widerstand gegen das vom Geschick zum Siege prädestinirte Christenthum den Untergang ihrer Verehrer nur beschleunigte. Wie rasch ein solcher, wenn einmal eingeleitet, zum destructiven Ende führt, davon haben wir noch heute der Beispiele genug, in Delawaren und andern Algonkien, in Tasmanien, More-ore, Hottentotten, Damop und hundert anderen Repräsentanten bestimmter Menschheitsformen, die „versunken und vergessen“ sein werden, wenn die Ethnologie noch länger versäumt, die letzten Augenblicke der Möglichkeit, die sich (wenigstens bei einigen noch) für ihre Erforschung bietet, zu benutzen. Das Vergehen der unterliegenden Rasse wird vor Allem beschleunigt (wie es Sproat bei den Aht vor sich sah) durch den deprimirenden Eindruck, sich als unterliegenden Theil zu wissen, mehr als körperliche Entbehrungen bricht der Seelenschmerz, die gleichgültige Apathie, die einreißt, wenn die Weisen und Greise ihre Weisheit durch eine höhere vernichtet, ihre bisher mit demüthiger Verehrung entgegengenommenen Aussprüche verlacht sehen, wenn der Muth des Kriegers sich umsonst gegen bessere Bewaffnung und überlegene Schlachtenkunst erschöpft, wenn die geweihten Symbole der Religion verhöhnt werden, wenn der übermüthige Fremde schmähend die Bande der Sitte und des heiligen Gebrauches verletzt, das stille Glück im Kreise der Familie zerstört, die Schutzwehr der Gesetze niederwirft und in den Staub tritt was bisher gegolten, um ein vielleicht stattlicheres Gebäude aufzuführen, aber ein unbehaglich ödes, in das sich neu einzuwohnen dem geistig Gebrochenen und Gedemüthigten die Lebenslust fehlt. So gehen Naturvölker zu Grunde, so überall eine schwächere Rasse vor der stärkeren, so verschwanden vor den Deutschen die Slaven, und rascher noch als diese (denen der Anschluss an stammverwandte Staaten einen gewissen Rückhalt gewährte) die Preussen¹⁾, deren Vernichtung schon nicht mehr aufzuhalten war, als mit Mendog und Gedhimin ein litthauisches Reich erstarkte, das unter den Jagellonen Litthauer und Slaven verband. Gleich den Indianern verschwanden die Preussen wie der Schnee vor der am Horizont emporsteigenden Sonne der Geschichte, und die Altpreussen nannten sich nach einem Volke (bemerkt Berghaus), „das gänzlich von der Erde verschwunden ist“. Von den eigentlichen Altpreussen lassen sich keine unvermischte Nachkommen mehr nachweisen (Jüngst). „Mit dem Falle der Burgen scheint der Letzte der heidnischen Preussen gefallen zu sein“ und die Erinnerung an sie schuf die Pilosen oder wilden Männer, die im Walde bei Drengfurt (1460) gesehen wurden, oder die Uderhordschkes (in Samland). Auch von den in den letzten Stadien der Naturvölker mehrfach beobachteten Symptomen des lethalen Ausgangs, Kindertödtung, Frauenenthaltung, Fruchtabtreibung u. s. w., erzählt uns die Geschichte (oder wenigstens die Sage) bei den Preussen²⁾ (einzeln auch bei Slaven). Die systematisch regulirte Verwaltung des Ordens machte einige Theile des Landes völlig deutsch, deutscher als Deutschland, wie man

¹⁾ In hac regione (Sudauia) praecipui nobiles et proceres totius Prussiae priscorum tempore sedes suas habebant, nunc autem paludibus et sylvis maximis obsitus scatet, nec ullum vestigium tam insignis et nobilis regionis remanet, praeter septem pagos, quos coloni possident (1584). Nadrauen wurde (propter infidelitatem incolarum) völlig verwüstet und Nichts blieb übrig, als casae et tuguria in quibus piscatores habitant. Die Slaven galten (1043) als Unvolk (Othiod).

²⁾ Der die alten Preussen oder Prutzi den Naturvölkern parallelisirende Culturgrad geht

gesagt hat, während lithauische Provinzen (gleich einem celtischen Irland in Grossbritannien) innerhalb der Grenzen des Staates begriffen blieben (139,428 Einw. b. Boeckh), wie später polnische oder (gleich Masuren) polonisirte. Auch hier beschränkt sich die Möglichkeit der Mischung auf ein Minimum, und dieses Minimum, wo vorhanden, würde ein preussisch-lithauisches sein. „Mit dem Aussterben der altpreussischen Sprache ging in Samland auch die besondere Volkseigenthümlichkeit (der Litthauer) verloren, und deutsche Bildung, Gewohnheit und Sitte durchdrangen allmählig die ganze Masse des Volkes“ (v. Lengerke). The present Germans are Prussians in the same way that an Englishman is a Briton, that is not at all (Latham). Wie gesagt, es ist gerade der Ostpreussen, der sich seines Deutschthums rühmt, und mit Recht. „Noch heute ist Preussen vorzugsweise ein deutsches Land“, bemerkt Mendelssohn, und: „Die Eroberung Preussens wurde eine christlich-deutsche Nationalsache, wie die Kreuzzüge nach Palästina eine europäische“, denn die Ordensritter gehörten allen deutschen Ländern an, wie später die von ihnen berufenen Colonisten. Hierin eben liegt Preussens¹⁾ Beruf, Deutschlands Geschicke zu leiten, weil sich auf seinem Boden alle deutschen Stämme aufs Neue geeinigt, und unter Abschleifung der Stammeseigenthümlichkeiten ein ausgleichendes Deutschthum hergestellt haben.

Auf dem durch kostbares Blut, im Taumel religiöser Begeisterung, bei dem die Geschichte ihr moralisches Urtheil zu suspendiren pflegt, gewonnenen Grund und Boden erbaute sich der Deutsche ein neues Vaterhaus, das er frei von manchen der Fesseln, die ihn im alten behindert hatten, mit verjüngtem Muthe bezog, wie jetzt der Emigrant in den westlichen Wäldern der Union oder der, russischer Leibeigenschaft ledige, Bauer in Sibirien, wo schon das Aussehen der Dörfer seine Superiorität bekundet. Es war ein starkes und gewaltiges Geschlecht, das so auf den immer weiter vorgeschobenen Marken des deutschen Vaterlandes erwuchs, ein Geschlecht, dessen Väter schrittweis in blutigen Kämpfen das Gebiet errungen, das ihre Söhne, die Waffen in der Hand, zu schützen und zu erweitern hatten. Preussen heisst ein Kriegerstaat, und es ward in der That unter den Weißen mächtigster Kämpfe geboren, Preussen ist ein Kriegerstaat und wird es bleiben, so lange es noch die Marken des Ostens und besonders die des Westens gegen unnütze Störenfriede zu schützen gilt. Marcomannos oportet duram habere patientiam et prodigos esse sanguinis sui. Als solche Markmannen Deutschlands sind die Preussen von der Geschichte grossgezogen. Vocantur autem usitato more Marcomanni gentes undique collectae quae Marcam incolunt. Sunt autem in terra Slavorum Marcae quam plures, quorum non infima nostra Wagirensis est provincia habens viros fortes et exercitatos proelii tam Danorum quam Slavorum (Helmold). Heutzutage sind es nicht Dänen und Slaven, gegen welche die Grenzen zu schützen sind, sondern Gallier, und auch diesen gegenüber haben die preussischen Markmannen ihre Pflicht erfüllt, als würdige Nachkommen der so vielfach mit den Ostseeprovinzen identificirten Gothen, qui adeo fuerunt laudati, ut dudum Martem apud eos fuisse dicant exortum (s. Jornandes). Aber nicht belobt des Kriegsmuthes wegen allein, denn „là où l'élément germanique n'a jamais pénétré, il n'y a pas de civilisation“ (Gobineau). Le mélange des tribus germaniques avec les races de l'ancien monde, cette union de groupes mâles à un si haut degré avec des races et des débris des races consommés dans les détritibus d'anciennes idées a créé notre civilisation. Die Germanen²⁾ scheinen Frankreich veredelt zu haben, denn „les esclaves, les vaincus

aus ihren die Mokisso wiederholenden Gelübden, ihrem Priesterkönigthum und vielen anderen Einzelheiten hervor. Die XVII. Jahrh. aussterbende Sprache war schon nicht mehr das ächt Preussische.

¹⁾ Gleichzeitig mit dem völligen Uebergang des Volkes zur christlichen Lehre sind auch deutsche Cultur, Sprache, Recht und Sitten so gründlich eingebürgert, dass bis zur Ausmündung der Memel in Stadt und Land deutsches Volksthum herrscht, nur in dem bemerkenswerthen scharf ausgeprägten Charakter, dass sämtliche deutsche Gaue ihre gemeinschaftliche Hülfe dazu hergegeben und einen Theil ihrer Bewohner als Ansiedler im neuen deutschen Vaterlande zurückgelassen haben, mithin der Baier wie der Franke, der Schwabe wie der Westphale und Sachse, der Rheinländer wie der Tyroler theilweise seine Geschlechter, seinen Dialect, seine Industrie und Lebensweise in den einzelnen Landschaften Preussens, mit vorherrschendem Einfluss auf noch jetzt nachgebliebene Zustände finden werden (Schubert) 1863.

²⁾ Die durch das Edict von Nantes Vertriebenen waren in Preussen in jeder Weise willkommen. Sie haben äusserst wohlthätig gewirkt und es wird stets als eine sehr verständige Massregel des grossen Kurfürsten anerkannt werden, ihnen seine Staaten geöffnet zu haben. Sie kamen aus einem Lande, das durch den Schutz des Friedens, da die Kriege ausserhalb seiner Grenzen geführt waren, einen verhältnissmässig hohen Grad des Wohlstandes erlangt hatte; sie waren also ein Gewinn für die durch mehr als dreissigjährige wilde Kämpfe verheerten

chez les Galle, ce furent les Finnes“, und das daraus gezeugte Product schilderten die Römer als vaniloquum Celtæ genus, und trotz der infirmitas Gallorum (s. Caesar) als sich beständig in vanos tumultus (s. Livius) erschöpfend. „Les Germains nous ont donné l'esprit de liberté, de la liberté telle que nous la concevons et la connaissons aujourd'hui“ (Guizot). Wie französische Literaten sich nicht scheuen, offen den Hass zu predigen, das gehässigste aller Gefühle, so wagt es Quatrefages, innerhalb der civilisirten Völkerfamilie Europa's das Wort des *Rassenkampfes* auszusprechen. Einen solchen im nationalen Sinne zu schüren, ist indess vergeblich, da er zunächst in socialen Partheizwecken zum Ausbruch kommen wird, und besonders Frankreich bedroht, wie schon das traurige Nachspiel zum letzten Kriege gezeigt hat. C'est un abîme au-dessus duquel la civilisation est suspendue, et les eaux profondes et immobiles dormant au fond du gouffre, se montreront, quelque jour, irrésistiblement dissolvants (Gobineau).

Nach den traurigen Scenen, die sich 1871 vor den entsetzten Augen Europa's in Paris abspielten, und bei den Orgien keines Barbarenstammes, sondern nur in den Gräueln der ersten Revolution ihres Gleichen finden, nach diesen Jammer-scenen ist wohl die bescheidene Frage erlaubt, wo die französische Civilisation eigentlich zu suchen sei. Entre Paris et le reste du territoire il y a un abîme et aux portes même de la capitale commence une nation toute autre, que celle qui est dans les murs. Dass innerhalb dieser Mauern nicht der Hort der Civilisation gehütet wird, davon haben wir zwei Monate hindurch Gelegenheit gehabt, uns durch tägliches Zeitungslesen zu überzeugen; also vielleicht ausserhalb? Eh bien, à l'heure qu'il est, dans notre pays qui se vante de marcher à la tête du monde civilisé, près du tiers des conscrits ne savent même pas lire! 30% des conjoints sont incapables de signer leur nom, 60,000 enfants restent privés de toute instruction, so äussert sich nach ministeriellen Documenten E. Cadet (1870).

Um von Deutschland und anderen Ländern Europas zu geschweigen, braucht nur darauf

und wüst gelegten Gefilde der Mark, wo sie die im Sturmwetter der Schlachten untergegangenen Künste rascher wieder herstellten, als es sonst geschehen sein würde. Alle die geschickten Fertigkeiten der kleinen Industrie, wodurch sich die Franzosen von jeher ausgezeichnet haben, standen ihnen zu Gebote und Preussen hat daraus mancherlei Vortheile gezogen. Dass sie aber irgendwie auf den Gang der Cultur im Grossen und Ganzen hätten einwirken können oder eingewirkt hätten, ist durch Nichts bewiesen und überhaupt nicht denkbar. Im Gegentheil ist ihr Einfluss häufig genug als ein schädlicher*) hingestellt, da sie weniger die Civilisation, als eine Verfeinerung oder vielmehr Ueberfeinerung brachten. Wir haben manche berühmte Namen, die ihren Stammbaum auf die Colonie zurückführen, indess verhältnissmässig eigentlich weniger, als man erwartet, und sie zeigen sich in ihren Schriften als deutsche Gelehrte, nicht als französische.***) Irgend ein durchgreifender Einfluss aus Frankreich, ausser der Tünche, die eine Zeitlang die elegante Gesellschaftsklasse überzog, fehlt völlig, und die zerstreuten Einwanderer konnten um so weniger die Preussen zu Franzosen machen, da sie umgekehrt sehr rasch zu Deutschen wurden. Die Physiognomie der preussischen Cultur ist eine völlig deutsche, oder wenn sie überhaupt etwas Specificisches zeigt, so hat man dies in östlichen Beziehungen, zu den Slaven gesucht (wie kürzlich wieder F. Müller) und in Charakterzügen finden wollen, die den geraden Gegensatz zu französischer Leichtfertigkeit und Beweglichkeit bilden. Der im Anfang der neuen Zeit hervortreibende Schoss unserer Civilisation wurzelt überhaupt auf deutschem (und zugleich auf englischem, also überhaupt germanischem) Boden, wo die mächtigsten Bewegungen der Wissenschaft, die Erfinder und Reformatoren geboren sind, wie die Entdecker (und Künstler) auf italienischem oder spanisch-portugiesischem. Niemand versteht besser, als die Franzosen, aus Wenig oder Nichts Etwas zu machen (Roeder) und es zeigt sich sowohl in ihrer Herrschaft durch wechselnde Moden, wie in der Romanliteratur der Leihbibliotheken. Es ist lächerlich in der europäischen Völkerfamilie eifersüchtig um den Vorrang zu streiten. Unter den civilisirten Nationen herrscht ein *give and take*, gegenseitige Entlehnung und Mittheilung, wodurch das Gesamtergebniss nur gewaltiger gefördert wird. Sollte es jedoch einmal beliebt sein, die particularen Verdienste der einzelnen Länder abzuwägen, so würde Deutschland seinen westlichen Gegner auf diesem Gebiete noch weit weniger oder wenigstens eben so wenig zu fürchten haben, als wie auf dem der rohen Kraft.

*) Sous le règne brillant de Louis XIV tout avait pris en France une forme plus élégante et plus polie. Les réfugiés formés à cette école de bon gout en propagerent les pratiques en Allemagne (Weiss). Es ist nicht zu leugnen, dass durch die Refugiés (aus Frankreich) Ackerbau, Handlung, Künste, Fabriken, Manufacturen und Gärtnerei im Allgemeinen gewonnen haben, wiewohl manche Stimmen geneigt sind, über die vermeintlich üblen Folgen, die diese Flüchtlinge veranlasst haben, sich mit Bitterkeit auszusprechen (de la Pierre). Allerdings haben die Tadel mancherlei für sich, jedoch wollen wir jene Refugiés, die unseren Vorfahren einigen Unterricht gaben, in jener Kunst das Leben auszuüben, nicht zu sehr tadeln (F. Horn).

**) Andere haben im Jüdischen ein selbstständiges Culturelement erkennen wollen, aber was bei einseitiger Betrachtung einen ansehnlichen Flussarm simuliren mag, verliert sich im Wellengekräusel, wenn die ganze Strömung überschaut wird.

hingedeutet zu werden, wie tief Frankreich in dieser Hinsicht unter Birma und Siam steht oder selbst anderen Ländern, die man lange zu halbwillden zu rechnen liebte. Aufrichtiger unter den französischen Schriftstellern erkennen indess die Wildheit ihres Volkes auch bereitwilligst an. „Et encore si nos populations rurales n'étaient que grossières et ignorantes, on pourrait se préoccuper médiocrement de cette séparation (et se consoler), mais il en est de ces masses absolument comme de certains sauvages.“

Die Civilisation liegt also nicht in Paris¹⁾, sie kann doch aber ebensowenig bei dieser Landbevölkerung gesucht werden, von der es heisst, dass sie nicht nur nichts lernt, sondern sogar „un point d'honneur“ darin sucht, das in Folge von Staatsanordnungen wider Willen Gelernte zu vergessen („oublier ce qu'il y a appris“). Nur in den nordwestlichen Provinzen findet sich eine bessere Schulbildung. „On remarquera que ces populations tiennent de beaucoup plus près que toutes les autres à la race germanique“ (Gobineau). Wo solche Thatsachen reden, sind die Hyperbel des Hrn. de Quatrefages doch etwas gar zu luftig.

Genug indess der wechselseitigen Anschuldigungen. Wir waren auch hier nur die Vertheidiger, und wenn es sich mitunter, um erfolgreich in der Defensive bleiben zu können, nöthig zeigte, selbst zu Angriffen überzugehen, geschah es ungern. Doch da man den edlen Stammbaum unseres Volkes anzutasten wagte, musste solchem Frevel entgegengetreten werden. Die Vorwürfe²⁾, die im bitteren Partheienstreit zwei Länder gegen einander schleudern, dürfen am Wenigsten den Blick des Anthropologen verdunkeln, der die Entwicklung der Menschheit in allen ihren Volksstämmen zu überblicken hat, und der im französischen eine ihre vollendetsten Bildungen findet, die er ebenso hochachten und schätzen wird, wie in ihr einen Gelehrten, dessen Werke (von dem hier besprochenen abgesehen) die gemeinsame Wissenschaft in vielfältiger Weise gefördert haben. Ein Land, zu dessen Bürgern (um in dem uns nächsten Kreise zu bleiben) Männer wie Bertrand, Becquerel, Brogniart, Renan, Vivien de St Martin, Malte-Brün, Broca, Rougé, Martin, Edwards, Berthelot, Mignet, Duveyrier, Garnier, Boussingault, Littré u. s. w. zählen, wird stets die vollste Hochachtung für sich in Anspruch nehmen und erzwingen. Wir hoffen zuversichtlich auf baldige Regeneration der Franken, dieses tapferen und ritterlichen Volkes, das so oft auf den Schlachtfeldern der Christenheit die siegreiche Vorhut geführt, auf die Regeneration einer Nation, deren durch Verstandesschärfe ebenso bewundernswerthen, wie durch Gemüthstiefe liebenswürdigen Gelehrten fast jedes Fach der Bibliotheken keine geringe Zahl ihrer werthvollsten Kleinodien verdankt. *Fieri solet, ut viri fortes, etiam si ferro inter se comminus decertarint tamen illud contentionis odium simul cum ipsa pugna armisque ponant* (Cicero). Vor Allem den Anthropologen und Ethnologen ziemt es, in dem bitteren Streit nationaler Differenzen sich nicht vom Strome mit fortreissen zu lassen, sondern über den Partheien zu halten, um den Anforderungen ihrer grossen Aufgabe gerecht zu werden, die die Völker Europas über die Zeiten der Barbarei, über die an diese erinnernden Kriege hinauszuführen hat, die bald in den Segnungen eines dauernden Friedens mit ihrer Lösung die der humanischen Probleme zu finden befähigt sein möge.

B.

¹⁾ Von schlagenderer Ironie konnte die aufgeblähte Civilisation an der Seine nicht getroffen werden, als in jenem erst wenige Jahre alten Factum, dass ein auf Kosten der Regierung (also doch unter Concurrenz zu nationaler Vertretung autorisirter Persönlichkeiten) mit kaiserlicher Pracht herausgegebenes Mysterienwerk titanischer Vorzeit von dem ersten deutschen Schulmeister, der es zu Gesicht bekam, sogleich erkannt wurde für das, was es war, nämlich das Schmierbuch eines seiner teutonischen Schuljungen. Und wie steht es um die Urtheilskraft der französischen Unsterblichen seit Chasles' Controverse mit England, sowie seinen Indiscretionen aus dem Briefwechsel Cleopatra's und ihrer Liebhaber?

²⁾ Der härteste, der jüngsthin gegen uns ausgesprochen wurde, ist der, über einen gefallenen Feind zu triumphiren (in Folge von Massregeln, die durch die Corruption des Rechtssinns leider unumgänglich geworden waren). Nichts liegt dem deutschen Nationalgeist ferner, als ein solches Gefühl der Schadenfreude, und es wäre schlecht angebracht gegen einen Feind, der selbst in seiner Vergangenheit so viele Triumphe einzuregistriren hatte und sich ihrer mit gerichtlichem Stolze freuen mag. Hieronymus lehrt freilich, wie theuer es die Galler zu zahlen hatten, ne quis extaret in ea gente quae incensam a se Romam urbem gloriaretur (b. Florus).